Zeitschrift: Schweizerische Lehrerzeitung
Herausgeber: Schweizerischer Lehrerverein
Band: 87 (1942)
Heft: 6

Heft

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 07.08.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

SCHWEIZERISCHE LEHRERZEITUNG

87. Jahrgang No. 6
6. Februar 1942

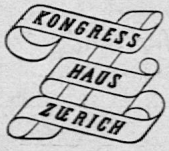
ORGAN DES SCHWEIZERISCHEN LEHRERVEREINS

Beilagen ● 6 mal jährlich: Das Jugendbuch · Pestalozzianum · Zeichnen und Gestalten ● 5 mal jährlich: Erfahrungen im naturwissenschaftlichen Unterricht ● 2 mal monatlich: Der Pädagogische Beobachter im Kanton Zürich

Schriftleitung: Beckenhofstrasse 31, Zürich 6 · Postfach Unterstrass, Zürich 15 · Telephon 8 08 95
Administration: Zürich 4, Stauffacherquai 36 · Postfach Hauptpost · Telephon 5 17 40 · Postcheckkonto VIII 889

Erscheint jeden Freitag

Soeben neu erschienen
THEODOR GOLDSCHMID
Das Lied unserer evangelischen Kirche
Zwingli-Bücherei 16, 224 Seiten, mit vielen Bildern, Fr. 4.80
Ein sehr instruktives, lebendig geschriebenes Buch eines Kenners der Materie
Evangelische Buchhandlung Zürich, Glockenhof



Vereinsanlässe
aller Art, vom kleinsten bis zum grössten, halten Sie am vorteilhaftesten in den gediegenen Räumen des Kongresshauses ab. Auskunft durch die Direktion. Tel. 7 56 30.
Restaurant · Bar · Konzert-Café

Die Spezialkreidenfabrik
R. Zgraggen, Dietikon Zch.

fabriziert sämtliche Kreidenspezialitäten „SILVA" und empfiehlt Ihnen die beliebten weissen und farbigen Schulkreiden, speziell für die feine Wandtafel.
Pastell- und Oelkreiden in intensiv leuchtenden Farben.
In allen Papeterien erhältlich. Muster auf Verlangen.

Teppiche, Linoleum, Vorhang- und Möbelstoffe, Tisch-, Diwan- und Reisedecken in bewährten Qualitäten

Günstiges Angebot:
Handwebvorlagen aus Woll- und Baumwoll-Enden, warm und dauerhaft
Ca. 50/100 cm . . . . . Fr. 11.—
Ca. 60/120 cm . . . . . Fr. 15.—
+ 2% Warenumsatzsteuer

ZÜRICH, Bahnhofstrasse 18
Gleiches Haus in St. Gallen

Einsendungen müssen bis spätestens Dienstagvormittag auf dem Sekretariat der «Schweizerischen Lehrerzeitung» eintreffen. Die Schriftleitung.

Versammlungen

ZÜRICH. Lehrergesangverein. Mittwoch, 11. Februar: Keine Probe. Nächste Probe: Mittwoch, 18. Februar, 17.30 Uhr, Hohe Promenade.

— **Lehrerinnenturnverein.** Dienstag, 10. Februar: Keine Turnstunde. Nächste Turnstunde: Dienstag, 17. Februar, 17.30 Uhr.

— **Pädagogische Vereinigung. Arbeitsgemeinschaft für demokratische Erziehung.** Samstag, 14. Februar, 15 Uhr, Restaurant Königstuhl, Stüssihofstatt 3, 1. Stock: Dr. Emil Egli, Prof. an der Töchterschule Zürich, Vortrag über: «Bildungswerte elementarer Geographie.»

— **Kantonale Oberstufenkonferenz.** Samstag, 28. Februar, 14.15 Uhr, im «Du Pont», Zürich 1: Jahresversammlung. «Lehrplan der Werkschule.»

— **Sekundarlehrerkonferenz des Kantons.** Ausserordentliche Tagung: Samstag, 21. Februar, 14.30 Uhr, im Hörsaal 109 der Universität. Thema: «Parliamo italiano.» Aussprache über die Umgestaltung des Lehrmittels von H. Brandenberger.

BASELLAND. Lehrergesangverein. Samstag, 14. Februar, 14 Uhr, im Hotel Engel, Liestal: Probe mit den Knabenstimmen und der Stadtmusik Liestal. (Häusliches Studium der Stimmen unerlässlich!)

— **Lehrerturnverein.** Samstag, 7. Februar, 14.15 Uhr, Turnhalle Liestal: Lektion III. Stufe; Faustball. Besprechung betreffend dezentralisierte Uebungen (siehe Einsendung von E. Hauptlin, Präsident des LTV).

USTER. Lehrerturnverein. 13. Februar, 17.40 Uhr, Rest. Freihof, Uster: Generalversammlung.

WINTERTHUR. Lehrerverein. Samstag, 7. Februar, 17 Uhr, Hotel Krone: Albert J. Welti (Schriftsteller und Maler in Genf): «Das Bild des Vaters» (Lichtbildervortrag). Gäste willkommen.

— Mittwoch, 11. Februar, 14 Uhr, Sekundarschulhaus St. Georgen, Winterthur (Dauer 2 Stunden): Beginn des **Kurses für Schulgesang** (für alle Stufen). Leiter: Herr Jakob Spörri, Zollikon. 20 Uebungen; vorgesehen sind für die Monate Februar und März 6 Uebungen an Mittwochnachmittagen; spätere Uebungen nach Uebereinkunft mit den Kursteilnehmern. Kursgeld: Fr. 10.—. Zur Teilnahme am Kurs sind die Kollegen von Stadt und Land freundlich eingeladen. Anmeldungen nimmt entgegen: J. Höner, Schlosstalstr. 7, Töss.

— **Lehrerturnverein.** Lehrer: Montag, 9. Februar, 18.15 Uhr, Kantonsschulturnhalle: Training und Spiel.

ANDELFINGEN. Lehrerturnverein. Dienstag, 10. Februar, 18.30 Uhr: Mädchenturnen, Spiel.

BAHNHOFBUFFET
Inh. Primus Bon Zürich

Mitglieder, **berücksichtigt**
die nachstehenden, bestausgewiesenen Handwerker; sie bieten Gewähr für solide Arbeit!

Spenglerei u. Installations-Geschäft
J·H·RUSTERHOLZ
& SOHN
REINHARDSTRASSE 9
ZÜRICH 8
TEL. 2 61 20
empfiehlt sich bestens

J. Fehrenbach
WERKSTÄTTE FÜR
Malerarbeiten
ZÜRICH 7, Sempacherstrasse 18
Telephon 24514

EMIL WALLER
Nachfolger von Henri Waller
DACHDECKEREI
Aeltestes Dachdeckergeschäft der Schweiz
ZÜRICH 2
Lessingstrasse 41
Telephon 3 14 49
Privat: 3 14 24

ED. HALLER, ZÜRICH-ALBISRIEDEN
Elektrische Unternehmungen
Elektrische Licht-, Kraft-, Sonnerie- und Eidg. Telephon-Anlagen, Reparaturen jeder Art
ALTSTETTERSTR. 332 TELEPHON 5 60 27

BAUEN
nur mit erfahrenem Fachmann — Neubauten, Umbauten, Renovationen, Einbau von Luftschutzkellern etc.
Verwaltung von Liegenschaften zu mäßigem Honorar
ADOLF MÜLLER — Architekt S. I. A. — ZÜRICH
Winterthurerstraße 98 Telephon 6 22 26

Hans Berchtold's Erben
ZÜRICH 8, Klausweg 5, alte Feldeggstrasse
Telephon 2.54.38
Kaminfegergeschäft
Sämtliche Kaminfegerarbeiten

Der auf

lange Sicht
disponierende Geschäftsmann inseriert auch dann, wenn sein Geschäft momentan gut geht!

SCHWEIZERISCHE LEHRERZEITUNG
6. FEBRUAR 1942 87. JAHRGANG Nr. 6
GEOGRAPHIE

Inhalt: Ein Lebenswerk — Ein Berner-Oberländer Lehrer erklärt an der Wandtafel die Entstehung der Gletscher — Russland, das Land der Bodenschätze — Afghanistan — Zur Reform der Lehrerbildung — Lohnbewegung — Kantonale Schulnachrichten: Baselland, Glarus, Zürich — Schulinspektor Ludwig Martin † — SLV — Der Pädag. Beobachter Nr. 3

Ein Lebenswerk[1]

Die Schweizerkarte! Steigt dir nicht eine Erinnerung auf? Besinnst du dich auf jene Stunde damals in der Schule, als der Lehrer euch zum erstenmal die Schweizerkarte an der Wand aufrollte? Erst machtet ihr grosse Augen. Was sind das für farbige Lappen, zu einem bunten Teppich zusammengeflickt? Ein Teppich, kein ebener, glatter Teppich, ein wulstig zerknülltes Gebilde, von spielenden Kindern mit braunen Sandketten bestreut; blaue Tintenflecke, ach, sind auch darauf, mit weisser Haube überzuckert, und farbige Seidenfäden haben sie liegen gelassen. O nein, kein Kinderspielzeug! Ihr tratet ein paar Schritte von der Karte weg: Jetzt sahet ihr's! Es war das Heimatland, die Schweiz. Hatte einer, der sie gezeichnet, mit Adlerflügeln beschenkt, aus der Vogelschau das ganze Bild der Heimat angesehen?

Die liebe Schweizerkarte! Wie seid ihr nahe getreten, habt erst eifrig euer Dorf gesucht, den Hauptort des Kantons. Das Rütli habt ihr gefunden am zerstückelten blauen See. Dann habt ihr Schweizerreisen gemacht, ohne Fahrkarte, ohne Geld, nur den Imbissapfel im Sack. Und die Schulstube wurde heller und heller: ihr fuhret über den blauen See, ihr sahet die Sonne blinken auf den Wellenbergen. Ihr saustet das Tal hinauf, der Reuss entlang, ihr bücktet euch zum Wagenfenster hinaus, und die Mädchen schnellten erschreckt zurück, wenn es handbreit nah an der schwindelnden Tiefe der Schlucht vorüberging; aber ihr jauchztet, wenn der Zug im Labyrinth des Tunnels sich verkroch, wenn plötzlich das Kirchlein winkte und mit euch Versteckens spielte. Ja, ja, es waren schöne Schulstunden, wenn man auf der Karte das Schweizerland durchreisen konnte; man spürte keinen Kreidestaub mehr in der Nase. Nein, man atmete den Duft der Bergmatten, dann wieder einmal den kühlen Hauch der Gletscher; die Augen wurden vom Schneefeld geblendet, und gar im Geiste erkletterte man die Dufourspitze, das Gletscherseil um den Leib gewunden!

Die Dufourspitze, wisst ihr noch, was euch der Lehrer erzählt? Das ist der Ehrenname, den sie dem Manne schenkten, welcher diese Karte gezeichnet hat. «Heinrich Dufour ist der Schöpfer dieser Karte», so sagte damals euer Lehrer, und einem von euch fuhr es unbesonnen heraus: «Verrückt, das hat nicht einer allein gekonnt, da hätt' er hundert Jahre leben müssen, bis er jedes Bächlein im hintersten Krachen aufgefunden!» Und der Lehrer hat gelächelt: «Hast recht, hast recht; Dufour hat seine Gehilfen gehabt, junge Freunde, seine Lehrbuben, seine Gesellen. Siegfried hiess der eine, L'Hordy ein anderer. Aber Dufour ist der Meister gewesen. Schon früh hat er gezeichnet und gezeichnet, und schon auf der Militärschule in Paris hat er in einem Sandkasten des Kasernenhofes seine Heimat dargestellt. Und gut war es, dass er sich früh daran gewöhnt, jedes Wetter, Kälte und Regen zu ertragen, ohne dass die Mutter am andern Morgen mit der Teetasse am Bette stehen musste. Ich hab' gelesen, wie er in den Ferien als Schüler und Student ein Brett auf seinen Habersack geschnallt und draussen unterm freien Himmel geschlafen hat. Ihr lacht, aber Dufour war froh darüber, dass er sich in der Jugend abgehärtet hatte. Denkt doch, was er wandern musste, hügelauf, hügelab, im Sonnenschein und Regen, in was für Krachen er kriechen musste, wie viele Berge er bestieg! Wie manchen Sonntag ist er früh von einer Sennhütte aufgebrochen, hat oben von der Spitze aus die Gräte, die Ketten, die Halden und Schründe überblickt, hat gezeichnet und gezeichnet, und wenn er nach Hause kam, hat er hier einen Lappen, dort einen Fetzen an seinen Schweizerteppich angefügt.

Doch, so einfach ging das nicht. Ihr wisst, ihr habt sie schon gesehen, die Signale auf den Spitzen der Berge. Das sind die Eckpunkte eines Netzes von Dreiecken, und dieses Netz hat erst gewoben werden müssen; ein jedes Dreieck ward genau gemessen, berechnet und gezeichnet. Und wie ist das geschehen? Auf jeden Zoll kam es an, und wehe dem Gehilfen, der von Stange zu Stange falsch visierte! Glaubt nicht, dass der Meister dieses Werkes stets eitel Freude erlebte, und manche Nachricht versalzte ihm die Suppe daheim in seiner Stube. Da war ein junger Geometer aus dem Dienst gelaufen, weil ihm beim Visieren in Eis und Schnee die Zehen halb erfroren; da hatte einer schlecht gemessen: tausend Fuss hatte er einen Berg zu hoch berechnet, und ohne Unglück lief es auch nicht ab, und gar kam einmal die Trauerkunde, dass ein Gehilfe vom Blitz getroffen worden sei.

Und dann die Ungeduld der Herren von der Tagsatzung, als nach fünf Jahren die Arbeit noch nicht fertig war! «Geduld, ihr Herren, ein Flickwerk macht der Dufour nicht!» Und so ging es jahrelang, begreift, nicht jeden Tag; denn 400 Franken jährlich, die ihm die Tagsatzung bewilligt, waren ein Almosen, ein Geschenk. Und Dufour hatte noch anderes zu tun: Er baute Brücken, legte als Baumeister der Vaterstadt zerfallene Schanzenwerke nieder, schuf grüne Anlagen, brachte Licht und Luft in enge, dunkle Gassen; er sass im Ratsaale, reiste an die Tagsatzung, leitete die Offiziersschule in Thun, jedes Jahr zwei Monate im Herbst, schrieb Werke über das Wehrwesen; er war als Oberst ein Wächter für die Sicherheit des Vaterlandes; er hat einst in Thun dem Prinzen Louis-Napoleon gute Offiziersmanieren beigebracht und ihn daran gewöhnt, auf dem Ausmarsch in einem leeren Kuhstall zu übernachten. Heinrich Dufour wurde der beste Freund des Prinzen und hat geholfen, ein Kriegsunglück vom Vaterlande abzuwenden, als die Franzosen die Auslieferung des Prin-

[1] Aus dem eben erscheinenden Buche: «Schweizer, die wir ehren», Lebensbilder für jung und alt, dargestellt von Josef Reinhart. Verlag: H. R. Sauerländer & Cie., Aarau.

zen, des Bürgers von Arenenberg, verlangten. Und einmal gar war die Mutter des Prinzen, die alte Königin Hortense, extra nach Genf gekommen und war im Hause des geliebten Freundes ihres Sohnes zu Gaste, und das Töchterchen Dufour durfte der vornehmen Frau ein farbiges Bildchen malen.

Doch ich wollte ja nicht das erzählen; ich wollte von der Dufourkarte reden. Wer zählt die Tage, da Heinrich Dufour auf einer Bergesspitze in Wind und Kälte mit blauen Fingern zeichnete, malte, wischte, sein Fernglas über die Ketten in die Täler richtete und wieder zeichnete, malte, wischte!

Doch eins gefiel ihm nicht: Bergzüge, Ketten, die sich verzweigten. Was gab das für ein Bild? Ein tausendfaches Gewirr von schwarzen Regenwürmern, als ob eine ewige Dämmerung über dem sonnigen Heimatlande läge. Und Dufour suchte und sann, wie er dem Bilde Licht und Schatten geben könnte. Er stand auf einem hohen Berge; es war am Nachmittag, die Sonne neigte sich dem Westen zu; sie beglänzte hell die grünen Halden, sie machte die Schneefelder schimmern, und auf dem Rücken der Berge und an schattigen Halden lag der dunkelblaue Duft des Abends. Sonnenlicht und Schatten, das war die Lösung! Auf der Schweizerkarte, an den Bergen, in den Tälern sollten Licht und Schatten in der Stimmung eines sonnigen Nachmittags lebendig, farbig wechseln. Und so ist es gekommen, und so mit Licht und Schatten ragen die Berge über die Täler, über die Ebenen hinaus.

Doch noch manchesmal stand Dufour in den dreissig Jahren, die das Werk ihn kostete, vor dem Bilde seiner Karte, trat zurück, trat näher, gab hier einer Schneespitze helleres Licht, dort einem Abhang dunklern Schatten.

Aber Dufour hat das Werk geschafft, geschaffen: sein Werk, das Werk von dreissig Jahren, ist ein Geschenk an jeden Schweizer, und wenn du einmal als Soldat in stockdunkler Nacht auf Patrouille gehen musst und im Lichte einer Taschenlampe nach deiner Karte den Weg aufsuchst und findest, so denk daran, dass Heinrich Dufour es war, der dir den Weg gezeigt.

Josef Reinhart.

Ein Berner-Oberländer Lehrer erklärt an der Wandtafel die Entstehung der Gletscher[1]

Das Wort Gletscher stammt aus dem Lateinischen, glacies (Eis), so sagen die einen, von dem deutschen Wort gleiten, glitschen, sagen die andern. Wir wollen uns nicht in den Streit der Sprachforscher mischen, sondern als junge Naturforscher versuchen, uns ein Bild von ihrer Entstehung zu machen.

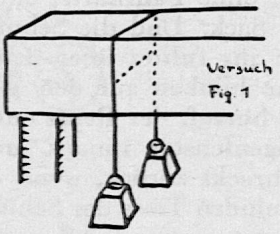
Gletscher sind *Eisströme*, die sich in den Firnschneefeldern der Polarländer im hohen Norden und Süden der Erde und der Hochgebirge bilden und langsam talwärts gleiten. Wo der Eisstrom Raum zu seiner Entfaltung hat, wie der Rosenlauigletscher vom Schneefeld am Rosen- und am Dossenhorn herunter, entsteht ein kühn geformter richtiger Gletscher. In seiner Nähe, am Wetterhorn, hat sich der Schwarzwaldgletscher nicht so ebenmässig entwickeln können; dafür lässt er im jähen Absturz seine Tiefe schön erkennen, wohl 40 Meter, während sich zur Eiszeit die mächtigen Gletscher bis zu 2000 Meter tief über unser Land ergossen.

Das Wort *Firn* kommt: von fern, letztjährig. Firnschnee ist also ursprünglich ferndriger Schnee. Im erweiterten Sinn nennt man dann allen bleibenden, den ewigen Schnee so. Die Tiroler heissen ihre Gletscher denn auch Ferner.

In der Firnmulde oberhalb der Schneegrenze, die in unsern Alpen zwischen 2500 und 3200 Meter liegt, fällt kein Regen mehr, sondern Sommer und Winter nur noch Schnee, also gefrorener Regen. Durch Auftauen und Wiedergefrieren wird eine rauhe, körnige Masse aus diesen Niederschlägen gebildet. Jede neue Schneeschicht drückt auf die darunterliegenden. So geht der an Luftblasen reiche Neuschnee in dichtes Gletschereis über, gerade so, wie wenn man lockern Schnee mit den Händen zum festen Ball zusammendrückt.

Wie sich nun das Eis *bewegt*, soll folgender *Versuch* klarmachen.

Legt man über einen Eisblock bei einigen Graden unter Null einen Draht und beschwert ihn an beiden Enden (Fig. 1), so schmelzen durch den Druck die Eisteilchen unmittelbar unter dem Draht, so dass er einsinkt. In der so entstandenen Rinne gefriert jedoch das vom Druck befreite Schmelzwasser über dem Draht sofort wieder. Hat sich dann der Draht ganz durchgesägt, so sind beide Teile des Blocks abermals fest zusammengefroren.



Auf dieser Erscheinung des Wiedergefrierens beruht die Gletscherbewegung. In den untern Berglagen, bei Talverengerungen und wo sonst das Eis unter Druck steht, schmilzt es teilweise. Die Teile verschieben sich und kommen ins Gleiten. Dabei folgen sie ihrer eigenen Schwere und rutschen vom Berg zum Tal. Das Schmelzwasser wirkt als Schmiermittel. Die Geschwindigkeit ist um so grösser, je stärker das Gefälle ist. Bei ganz steilem Untergrund entsteht ein *Gletschersturz* (Rhonegletscher). Am Grunde und an den Seiten des Gletschers ist die Geschwindigkeit seiner Bewegung kleiner als in der Mitte.

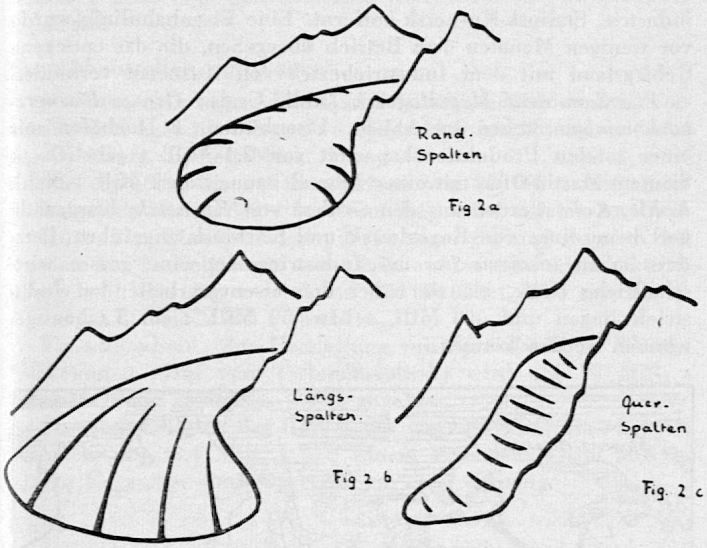
Unsere Gletscher bewegen sich an einem Tag mit folgenden Geschwindigkeiten fort: Unteraargletscher 0,14—0,21 Meter, Eismeer 0,21—0,47 Meter, während die Geschwindigkeit bei den Eisströmen in Grönland 8—10 Meter beträgt.

Vielen Gletscherwanderern sind schon *Gletscherspalten* zum Verhängnis geworden. Wie entstehen sie?

Ueberall da, wo Unebenheit des Bodens und Ungleichmässigkeit der Vorwärtsbewegung den Zusammenhang des Eisstroms zerreisen, entstehen die tiefen, langen Gletscherspalten, nämlich *Randspalten* durch Reibung an den Rändern, *Längsspalten* bei Verbreiterung des Gletscherbettes, *Querspalten*, wenn der Gletscher einen Querriegel in seinem Untergrund überschreitet (Fig. 2).

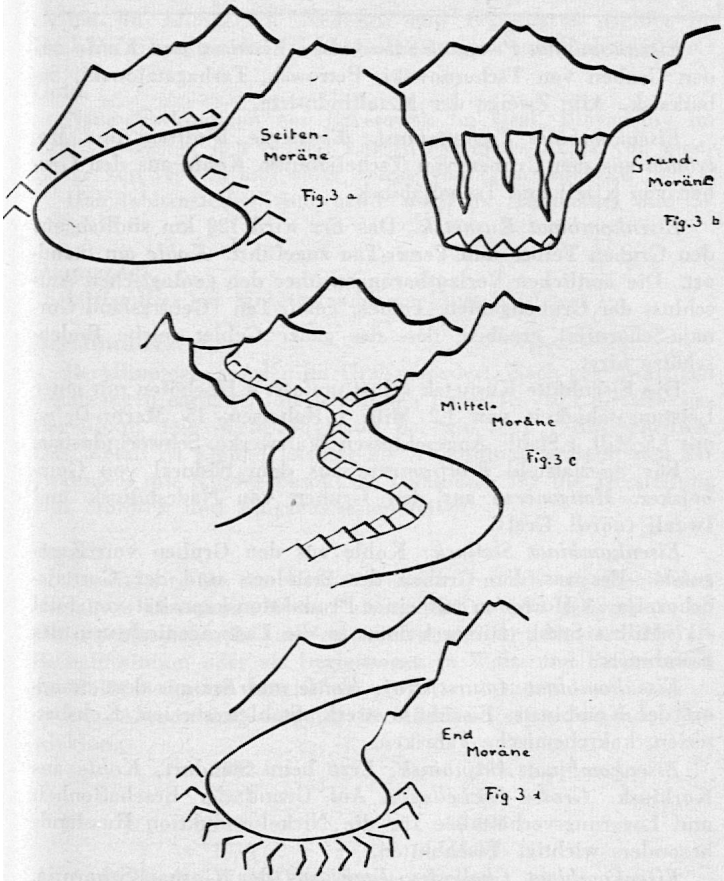
[1]) Wir verweisen auf die alle Probleme nach dem neuesten Stand der Forschung betrachtende Abhandlung von Dr. W. Jost, Bern, im Kommentar 6 zum Schulwandbilderwerk. Verlag SLV.

Wenn sich von den benachbarten Bergen Gestein loslöst und auf den Gletscherrand niederfällt, lagert sich ein Schuttwall ab, der durch die Bewegung des Gletschers einen langen Streifen, eine *Seitenmoräne*



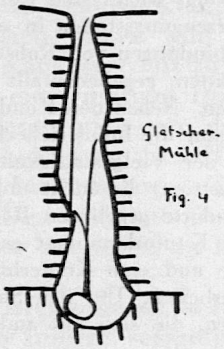
bildet. Vereinigen sich zwei Gletscherströme zu einem, so fliessen ihre innern Seitenmoränen zu einer *Mittelmoräne* zusammen. Aus fein zerriebenem Gestein besteht die *Grundmoräne* zwischen Eis und Fels. Am untern Ende des Gletschers häufen sich dann alle Felsblöcke und Schuttmassen zu einer *Endmoräne* an (Fig. 3).

Die Moränen, namentlich End- und Grundmoränen, bleiben beim Abschmelzen des Eises zurück. Sie bedecken daher noch einen grossen Teil des einst eisbedeckten Landes. Darin sind grosse Felsblöcke als *erratische*, d. h. verirrte *Blöcke* (Findlinge) vorhanden.



In den Spalten verstürzt das Schmelzwasser und bildet oft unten ein *Strudelloch*. Wird in ihm ein Stein herumgetrieben, so mahlt er einen Kessel aus *(Gletschermühle)*. Ein hervorragendes Beispiel solcher Gletschermühlenwirkung ist der Gletschergarten in Luzern (Fig. 4).

Nach dem Abschmelzen fliesst ein *Bach* in dem ehemaligen Gletscherbett. Wo der Gletscher über einen Querriegel ging, wird ein *See* aufgestaut. Am untern Ende des Riegels ergiesst sich ein mächtiger *Wasserfall*, der sich stark nach hinten einsägt und schliesslich den Riegel durchsägt, wodurch eine Schlucht entsteht (Aareschlucht). Ist dann der Riegel



durchsägt, läuft der See aus und bildet Wiesenboden (Innertkirchen, eigentlich Innertkirchet, innerhalb des Gletscherhügels, von einem in Urzeiten darauf stehenden Druidenheiligtum Kirchet genannt). Am Ende der letzten Eiszeit erstreckte sich ein gewaltiger Glet-

schersee von der Handeck bis nach Thun. Brienzer- und Thunersee sind die Ueberreste dieses schweizerischen «Königssees». Alpenfaltung, Eismassen und Erosion haben den Formenschatz von Bergen, Schluchten und Seen geschaffen (Fig. 5).

R. B. nach hinterlassenen Blättern.

Russland, das Land der Bodenschätze

Der Bund der Sozialistischen Sowjetrepubliken ist das grösste zusammenhängende Staatsgebiet der Erde. Es ist dreimal so gross wie die USA.

Raum: 21 176 000 km² (Stand Ende 1938).

Bevölkerungszahl: Jahr 1934 170 500 000 Einwohner. Rasche Bevölkerungsvermehrung. Jährlich rund 3 Millionen Zuwachs.

Landesgrenzen: Land: 8342 km; See: rund 24 000 km, total rd. 32 342 km.

Wehrform: Allgemeine Wehrpflicht. (Für Frauen freie Wehrpflicht.)

Vormilitärische Jugenderziehung: Schulen und Verbände. Ab 12. Altersjahr Einführung in die Handhabung der Feuerwaffen. Ab 16. Altersjahr Vorbereitungen für die Heeresspezialisten. (Marine, Luftwaffe, Pioniere i. w. S.)

Wachstumsprodukte: Die landwirtschaftlich genutzte Fläche beträgt 140 Mill. ha. Die durchschnittliche Getreideernte kann auf 110 Mill. t geschätzt werden. Gross ist die Erzeugung von Flachs und Hanf. An Baumwolle sollen jährlich fast 1 Mill. t in Transkaspien geerntet werden. In diesem Raume ist auch der Anbau von Kautschukpflanzen versucht worden. Riesig ist der Waldbestand, 45 % der Gesamtfläche. Der Viehbestand wird auf 17 Mill. Pferde und fast 60 Mill. Rinder geschätzt.

Der landwirtschaftlich reichste Teil der Sowjetunion deckt sich ungefähr mit den an Mineralien reichen Ländergebieten.

Bodenschätze und ihre Verhüttungsstandorte.

Die meisten wichtigen Mineralien liegen in einem Landstreifen, der vom Schwarzen Meer-Kaspischgebiet in den Ural zieht. Von dort folgt er in grosser Breite und zu beiden Seiten der ganzen «Transsibirischen Bahn» bis zum Fernen Osten und auf den nördlichen Teil der Insel Sachalin. Ein anderes an Mineralien reiches Gebiet befindet sich zwischen Moskau, mittlerer Wolga und dem Ural, ein weiteres an der arktischen Küste in Europa und Asien.

Die Verwertung der unvergleichlich günstigen geographischen Gegebenheiten erfolgt durch einen gewaltigen Ausbau der Industrien. Sie sind in den wichtigsten Rohstoffgebieten und an den grossen Energieerzeugungsstellen in sog. «Kombinaten» errichtet. Das sind Verbindungen von Rohstoffgebieten mit industriellen Erzeugungsstätten, gegebenenfalls auch mit kalorischen oder Wasserkraftwerken. Neben den Kombinaten kennt die russische Wirtschaftsliteratur die Industriebezirke. Ihr wesentlicher Unterschied liegt in der Vielgestaltigkeit der in der Gegend niedergelassenen Industrien, die nicht unbedingt verarbeitende Industrie der am Standorte gegebenen Rohstoffe sein muss. Es wird z. B. von einem Kupferkombinat gesprochen, wenn mehrere Kupferbergwerke und eine Kupferhütte im gleichen geographischen Raume arbeiten. Um den Standort dieses Kombinats können Industrien, die sich mit anderen Werkstoffen beschäftigen, fehlen.

Kohle und Eisen.

Eisenkombinat Tula, Kohlen- und Erzgruben. Grosse Kokereien. Eisenwalzwerke. Stahlerzeugungsöfen. Koks gelangt zu Ausfuhr und Hausbrand.

Industriebezirk Donez. Hauptstadt Charkow. 40 % der russischen schwerindustriellen Produktion. Werke grösster Ordnung der Metallindustrie (Maschinen-, Fahrzeugbau, chemische Industrie). Rohmaterial aus den *Kohlen- und Erzgruben* des Gebietes.

Industriebezirk Moskau. Eines der grössten Industriezentren der Welt. Ausgenommen die typischen Zweige der Schwerindustrie sind hier alle Industrien vertreten. Am stärksten vertreten die Textilindustrie. Metallindustrie fusst auf den Eisen- und Stahlerzeugnissen der Uralindustrie, der *Eisenhütten* im Raume Moskau-Tula-Perm-Samara. Grosse Kokereien liefern der chemischen und stahlverarbeitenden Industrie.

Der Industriebezirk Leningrad fusst ebenfalls auf den Hüttenerzeugnissen der *Kohlen- und Erzvorkommen* im Dreieck Moskau-Samara-Perm. Neuerdings werden planmässig die Verhüttungsprodukte aus den Karelischen und den ostwärts von ihnen gelegenen Kohlengruben und Erzhütten in die Leningrader Verarbeitungsindustrie überführt. Die wehrwirtschaftliche metallverarbeitende Industrie wurde hier besonders gefördert.

Eisenkombinat Dnjepropetrowsk (früher Jekaterinoslaw). Das Kombinat verbindet die *Erzgewinnung* mit dem *Wasserkraftwerk* von Dnjeprostroj. Eine der grössten Anlagen Russlands und der Welt überhaupt. Heute ist es gesprengt. Es nützte die riesige Wassermenge des Dnjepr aus. Seine Kraftleistung kommt der Hälfte der Leistung sämtlicher schweizerischen Elektrizitätszentralen nahe.

Vielverzweigte Metallindustrie, besonders Aluminium.

Industriebezirk Molotow (früher Perm): Bedeutende Stahlwerke. *Chromerze* von Perwouralsk, Swerdlowsk und Saranow, Chalilowo und Baimak (letztere beiden an der Eisenbahn Orsk-Orenburg).

Fundstätten ohne Verbindung mit verarbeitender Industrie.

Stavropol. Kohle wird in Kokereien verarbeitet. Ausfuhr von Kohle und Koks. Bunkerkohle.

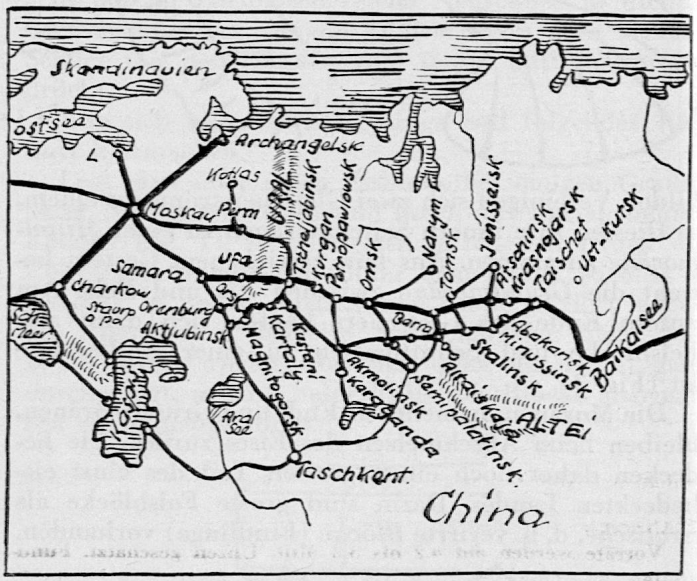
Manganerze: Nikopol in der Ukraine. Das Vorkommen wird noch nicht abgebaut. *Tschiatury* im südlichen Kaukasus. Vorrat wird auf 700 Mill. t geschätzt. Grösstes Lager der Welt. Wird noch nicht gefördert.

Ural, Sibirien. Altaigebiet.

Der Kohlenbesitz des Urals wird auf 7,5 Milliarden t geschätzt. Die Eisenerze sind hochwertig. Ihr hauptsächlich aus Magneteisen bestehender Metallgehalt schwankt durchschnittlich zwischen 40 und 61 %. 1934: Gesamte Roheisengewinnung im Ural 2,4 Mill t.

Das Gebiet der Gornaja Schornija, die Gebirgslandschaft im südöstlichen Zipfel Sibiriens im Gebiet von Nowosibirsk, erhält immer grössere Bedeutung in bezug auf die Versorgung der sowjetrussischen Eisenhütten mit Eisen. Das Gebiet ist nur etwa 100 bis 120 km vom Zentrum der sibirischen Monatanindustrie, Stalinsk-Kusnetzk entfernt. Eine Eisenbahnlinie wurde vor wenigen Monaten dem Betrieb übergeben, die das entlegene Gebirgsland mit dem Industriebezirk von Kusnetzk verbindet.

Eisenkombinat Magnitogorsk (südl. Ural): Grosse *Eisenerzvorkommen.* Stehen im Abbau. Eisenhütten. 8 Hochöfen mit einer totalen Produktionskapazität von 2,4 Mill. t jährlich. 1 Siemens-Martin-Ofen mit einer Jahresleistung von 2 Mill. t Stahl. *Kohle, Koks* werden aus den Gruben von *Kusnetzk,* Karaganda und neuerdings von Bogoslowsk und Korkiusk zugeführt. Letztere haben insofern für das Industriegebiet eine grosse wirtschaftliche Rolle, als sie näher den eisenverarbeitenden Industrien liegen und 300 Mill. t bzw. 50 Mill. t im Tagbau gewonnen werden können.



Eisenkombinat Petrowsk-Sabaikalsk: Eisenerz und Kohle aus den Gruben von Tschernowski, Petrowsk, Tarbagatajewski, Sabaikalsk. Alle Zweige der Metallindustrie.

Eisenkombinat Tscheljabinsk: Eisenerze, Wolfram und *Molybdän* aus den Gruben von Tscheljabinsk. *Kohle* aus den Gruben von Kiselj und Tscheljabinsk.

Eisenkombinat Kusnetzk. Das *Erz* wird 120 km südlich aus den Gruben Telbes und Temir-Tau zugeführt. *Kohle* am Standort. Die amtlichen Verlautbarungen über den geologischen Aufschluss der Grubengebiete Telbes, Temir-Tau (Gebirgsland Gornaja-Schornija) ergaben, dass das ganze Gebiet reiche Bodenschätze birgt.

Die Eisenhütte Kusnetzk selbst umfasst 4 Hochöfen mit einer Leistungsfähigkeit von 1,2 Mill. t Roheisen, 15 Martin-Oefen mit 1,5 Mill. t Stahl. Angeschlossen Walzwerke. Schwerindustrie.

Für Spezialstahl *Wolframerze* aus dem Südural von Gombejsker, *Manganerze* aus den Gruben von Nadeshdinsk und Iwdelj (nördl. Ural).

Eisenkombinat Stalinsk: Kohle aus den Gruben von Karaganda. Erz aus den Gruben des Standorts und der Gornaja-Schornija. 3 Hochöfen mit einer Produktionskapazität von total 1,17 Mill. t Stahl. Dieser kommt in die Lastwagenindustrie des Kombinats.

Eisenkombinat Amurstjstroj: Kohle und *Erz* aus dem Standort des Kombinats. Eisenhüttenwerk, Stahlgiessereien, Koksbatterien, kokschemische Fabriken.

Eisenkombinat Aktjubinsk: Erze beim Standort. *Kohle* aus Korkiusk. *Grosse Nickellager.* Auf Grund der Beschaffenheit und Lagerungsverhältnisse für die Nickelproduktion Russlands besonders wichtig. Eisenhütten.

Eisenkombinat Chakosk: Erze aus der Gornaja-Schornija. Eisenhütte. Eisenverarbeitende Industrien.

Eisenkombinat Abasansk: Eisenerz am Standort. *Kohle* aus dem Altaigebiet. Eisenhütten.

Eisenkombinat Tscheremchowo (300 km westlich Baikalsee): *Eisenerze* am Standort. *Kohle* aus den Gruben von Karaganda.

Eisenkombinat Sigasinsk: Phosphor- und *schwefelfreies Erz* aus den Gruben von Komarovo-Sigasinsk und Bakaljsk. Eisenhütten weisen eine Jahresleistung von 400 000 t Giessereiroheisen auf.

Erz-Abbaustellen und Lager.

Wolframerze. Lager, die noch nicht ausgebeutet werden, Vorbereitungen aber im Gange sind: Kotschkar im Südural, Aidarka bei Orenburg, Tscheljabinsk.

Nickelgruben, die auf Erzvorräten von 800 000 t mit einem Nickelgehalt von 16 000 t basieren, liegen bei Ufaley im Ural.

Kurz vor Eintritt Russlands in den gegenwärtigen Krieg wurden die Nickelgruben von Chalolow bei Orsk dem Betrieb übergeben. Das Lager wird auf 264 000 000 t Erze mit einem Nickelgehalt von 24 000 t geschätzt.

Vanadium-Erze. Zur Herstellung von Spezialstahlen. Wenige Vorkommen. Das von Tschuchussowskj wird auf 70 Mill. t Titan-Magnetit geschätzt. Wird abgebaut.

Taschtagol. Reich das Gebiet der Gornaja-Schornija. Erzvorkommen von 33,4 Mill. t und einem Eisengehalt von 50,8 %. Einige Gegenden sind sogar bis zu 72 % ergiebig.

Kupfer.

Kupfervorräte in Russland. Schätzungen 1928: 650 000 t; Schätzungen 1940: 17 Mill. t, d. h. 15 % des Weltvorrates.

Russische Rohkupferproduktion 1937 80 000 t, davon 70 000 t im Ural, inzwischen wurden die Lager in *Dsekkasgan* in Kasakstan entdeckt. Das auf den Vorräten dieser Lager fussende *Kupfer-Kombinat* besteht aus mehreren Kupferbergwerken mit Jahresleistungen von 400 000 t bis 1,2 Mill. t. Erz und einer Kupferhütte.

Blei, Zinn, Zinnerze.

Lager im Altaigebiet, in Südkasakstan. Bedeutendster Bleiabbau bei *Aral Tau* in Südkasakstan. Verhüttung in Tschimkent.

Platinerze.

Vorräte werden auf 4,2 bis 5,2 Mill. Unzen geschätzt. Fundstellen im Altaigebiet. Neuestes und ergiebigstes Gebiet im Ural bei Swerdlowsk. (Gruben, Raffinerien und Laboratorien.)

Gold.

Neue Vorkommen bei Beresowsk im Ural, Blayedatny im Ural. Zwischen den beiden Lagern ein neues Lager von einer Länge von 1000 m und einer Stärke von 12 m entdeckt.

Hauptabbaustellen sind heute noch im Altaigebiet und Sibirien.

Diamanten.

Schürfstellen bei Molotow und am Fluss Kosjewa.

Berylliumerz.

Berylliumerze werden im Ural gefördert. Nach gegenwärtigen Schätzungen enthalten die bekannten Lager 15—20 t metallisches Beryllium. Die Weltproduktion hat nie 5—6 t überschritten. Das Metall ist 1½mal leichter als Aluminium, verleiht den Legierungen mit Kupfer besondere Qualitäten für die Herstellung von Motoren und Flugzeugbestandteilen.

Bauxit.

Bauxit wird in der Grube gewonnen, durch ein chemisches Verfahren zu einem weissen Pulver, der Tonerde, verwandelt, im elektrischen Schmelzflussofen auf Aluminium reduziert und als Reinaluminium oder als Legierungen in Walz- und Presswerken zu Halbfabrikaten verarbeitet.

Die Aluminiumerzeugung in Russland zeigt folgende Entwicklung:

1932	900 t
1933	4 400 t
1935	30 000 t
1939	46 000 t

An 5. Stelle der Welt-Aluminiumerzeugung.

Gruben und Verarbeitungsstätten im Industriebezirk Dnjepropetrowsk, Leningrad, Moskau und Tscheljabinsk. In Tscheljabinsk das grösste Aluminiumwerk Russlands.

Erdöl.

Zentrum der russischen Erdölgewinnung und -raffinerie ist die Gegend von Baku, weniger bedeutend der Nordhang des Kaukasus. 1940 neue Fundstellen im westlichen Ural zur Bohrung vorbereitet. Sie liegen in den Bezirken Schischany, Ischimbajewo, Wosskressemsk, Krasnouralsk, Ufa und Sterlitamak.

K. Ingold, Stein am Rhein.

Afghanistan

Geschichte, Politik, Land und Leute

Afghanistan ist in den Blickfang der Zeitungsleser geraten, seitdem sich Briten und Russen bemühen, eine gemeinsame Kaukasusfront zu errichten. Die Alliierten wünschen ein wichtiges Durchgangsland strategischer Verbindungslinien vor den Einflüssen der Achsenmächte zu bewahren. Den Russen ist es darum zu tun, gesicherte Lieferungswege für den Nachschub von Kriegsmaterial zu erhalten. Die Engländer möchten das Eingangstor zu Indien in befreundeter Hand wissen.

Die Geschichte Afghanistans ist bemerkenswert und eng mit derjenigen Indiens verknüpft. Die Bindungen sind besonders eng, seitdem die ostindische Handelskompagnie bewusste Kolonialpolitik zu treiben begonnen hatte.

Indien ist der Quell britischen Reichtums, denn es besitzt das Monopol im Jute-Anbau, erzeugt wesentliche Anteile der Weltproduktion an Zucker, Reis und Oelsaaten, ist der zweitgrösste Lieferant von Baumwolle und gehört in die Reihe der ersten Weizenländer.

Es musste das Bestreben jeder britischen Regierung sein, die Verbindungswege vom Mutterland nach Indien zu sichern. Vor der Eröffnung des Suezkanals führte der Seeweg um Afrika herum. Die Besitzergreifung von Gibraltar (1704), die jahrhundertealte, traditionelle Politik enger Freundschaft mit Portugal, welche das Benützungsrecht portugiesischer Stützpunkte verlieh, der Erwerb von Inseln im Südteil des atlantischen Ozeans (z. B. St. Helena 1673) und der Kapkolonie (1806) ist aus strategischen Konsequenzen und dem Nutzen für die Schiffahrt verständlich. Seit Eröffnung des Suezkanals (1869) konzentrierte sich die Eroberungspolitik auf Erweiterung der Mittelmeerbesitzungen (Malta 1800, Aegypten 1882, Palästina 1920). Der Ausgang des Roten Meers wurde durch die Besitzergreifung von Aden (1839) und Britisch-Somaliland (1884) fest in die Hand genommen. Als Landungsplätze des modernen Luftverkehrs (Cypern 1878) sind die 1920 erworbenen mesopotamischen Gebiete und die Bahrein-Inseln (1867) besonders wertvoll. Letztere beiden Orte können mit ihrem Reichtum an Erdöl als «Natur-Tankstellen» gelten. Ebenso zielbewusst wurde das Indiameerreich, wie die Gesamtheit der asiatischen Besitzungen treffend geheissen wird, im Osten erweitert. Als wertvollstes Glied der Verteidigungslinie gelten die Straits Settlements mit Singapore (1874/89). Dieser Kriegshafen ermöglicht dem britischen Reich die Kontrolle der Durchfahrt von und nach Ostasien.

Auf dem indischen Festland selbst wurde angestrebt, alle bedeutenden Einfallstore in die Hand zu bekommen und gleichzeitig starke, natürliche Grenzen zu erreichen. Nach Norden schliesst das Himalayagebirge hermetisch ab. An dessen Westende liegt der Khaibarpass, über den die Verbindungswege aus der kaspischen Senke ins Tiefland Punjab führen,

alte Handels- und Heeresstrassen zugleich. In den Kriegen um das Erbe des verstorbenen Königs der Sikhs, Randschit Singh, erreichten die Engländer 1846 und 1849 die heutige Nordwestgrenze. Damit wurde den früher periodisch wiederkehrenden Raubzügen der Afghanen in die beuteverheissenden indischen Gebiete ein Ende gesetzt. Rein militärische Gründe veranlassten die Okkupation des gebirgigen und vegetationsarmen Belutschistan, das mit einer Fläche von 348 000 qkm und 868 000 Einwohnern ein handelspolitisch uninteressantes Gebiet ist. Allfälligen Gegnern wurde für einen Einfall aus dem Westen das hiefür notwendige Aufmarschgebiet weggenommen. Die Eroberung von Oberburma (1886) diente zur Schaffung der notwendigen Sicherungen gegen An-

griffe aus dem Osten. Auch hier überwiegen die strategischen die kommerziellen Bedürfnisse.

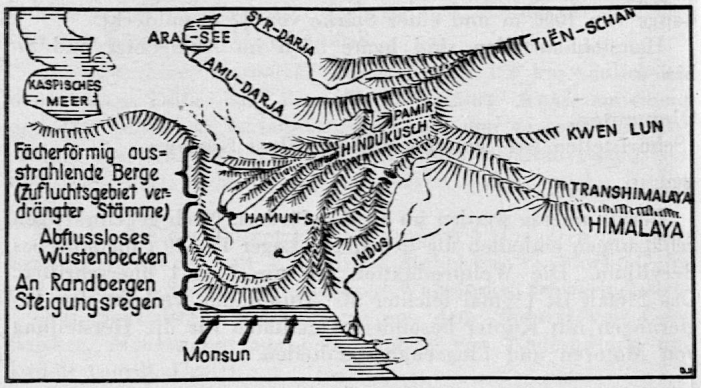
Heute liegt das Kernland von Indien eingebettet zwischen starken natürlichen Bollwerken: dem hinterindischen Gebirgsrost, den jähaufragenden Ketten des Himalaya und den schlecht begehbaren Hochtälern des Berglandes von Belutschistan.

Die Entwicklung Indiens zur blühendsten Kolonie des britischen Weltreiches hat Neid und Begehrlichkeit bei rivalisierenden Grossmächten wach werden lassen. Napoleon kam nach dem missglückten russischen Feldzug nicht mehr dazu, seine für die Eroberung Indiens bereitgelegten Pläne zu verwirklichen. Gefährlicher musste das Anwachsen Russlands als asiatische Macht erscheinen. Seit Mitte des 19. Jahrhunderts zeichnete sich immer deutlicher eine nach Indien gerichtete Wachstumsspitze ab (1864 Turkestan, 1865 Taschkent, 1868 Samarkand, 1873 Chiwa, 1884 Merw). Der Bau einer Eisenbahnlinie von den Ufern des kaspischen Meeres (1883 bis 1886) über Merw nach Kuschk (nördlich Herat) unterstrich den Ernst der russischen Drohung. Das britische Gegenstück besteht aus der Linie aus dem Industal nach Quetta in Richtung gegen Kandahar. Nichts zeigt deutlicher als diese Situation, wie sich in Afghanistan die Kraftlinien der beiden Mächte schneiden. Das Land wird zum Pufferstaat, der militärische und politische Stösse abzufangen hat. Im Pamir-Abkommen von 1895 einigten sich Engländer und Russen dahingehend, dass ein schmaler Streifen Grenzland, der sich bis nach Ostturkestan hinzieht, jegliche Berührung zwischen Gebieten ihrer Reiche auszuschliessen habe. Auch zu andern Verhandlungen über Grenzberichtigungen wurde der Herrscher von Kabul nicht zugezogen, sondern lediglich über den Inhalt abgeschlossener Verträge in Kenntnis gesetzt.

Die Eigenstaatlichkeit Afghanistans ist solange nicht gefährdet, als zwischen den interessierten Kräften ungefähre Parität der Kräfte besteht und es möglich ist, die Gegner klug gegeneinander auszuspielen. Gegebenenfalls muss aber auch die bedingungslose Bereitschaft existieren, die Unabhängigkeit im Kampfe zu behaupten. Die Afghanen haben diese Fähigkeit mehr als einmal bewiesen.

Wenn ein Staat beim Erweitern seines Gebietes einen Pass erreicht, strebt er darnach, den Anmarschweg zu diesem Uebergang ebenfalls in die Hand zu bekommen. So handelten die Eidgenossen, als sie nach der Besetzung des Gotthards nach dem Livinental griffen. Da Afghanistan das Vorland zum Khaibarpass ist, nahmen die Engländer die Streitigkeiten um die Besetzung des Thrones 1839 zum Vorwand, um in das Land einzumarschieren und es politisch ihren Interessen dienstbar zu machen. Die Bevormundung war von kurzer Dauer. Drei Jahre später kam es zu einem blutigen Aufstand, der die Eindringlinge zur Einsicht brachte, dass es billiger sei, die Hände von innerafghanischen Verhältnissen wegzuhalten. Im zweiten Krieg (1880) gelang es allerdings, den damaligen Herrscher zur Anerkennung eines Protektoratsvertrages zu zwingen. Vierzig Jahre später (1919), zu Ende des Weltkrieges, kam es zum dritten Waffengang, der zwar militärisch zu Gunsten Englands ausfiel. Allein, der kriegsmüde Sieger willigte ein, die Bedingungen des afghanischen Königs, lautend im wesentlichen auf vollständige Unabhängigkeit, anzunehmen.

Die Landeskunde zeigt uns Afghanistan als ein armes Gebiet und bestätigt dadurch die Behauptung, dass die Eroberungskriege nur durch Anwendung strategischer Prinzipien zu motivieren sind.



Die landschaftliche Gliederung ist einfach und lässt sich auf der Karte gut ablesen. Da, wo sich die Ausläufer des Tiën-Schan, Kwen-lun und Himalaya scharen, liegt das Bergland Pamir. In westlicher Richtung stösst daraus das Hindukuschgebirge als gegliederter, breiter Rücken vor. Eine nördlich vorgelagerte Ebene erstreckt sich bis an den Ural und bildet gegen Westen das Ufer des kaspischen Meeres. Auf ihr liegt auch der Aral-See, das abflusslose Sammelbecken des Syr-Darja (2580 km Länge, 649 000 qkm Flussgebiet) und das arme Darja (2200 km und 465 000 qkm). Eine Reihe andrer, vom Hindukusch abströmender Gewässer versiegen im heissen Sand der «Schwarzen Wüste», wie die Südpartie des Tieflandes von Turkestan heisst.

Die Ketten des Sulaimangebirges streichen vorerst, aus dem Hindukusch sich abzweigend, in senkrechter Richtung zu diesem, greifen dann in grossem Bogen über das Bergland von Belutschistan nach den westlichen Ausläufern des Hindukusch. So entsteht ein weiträumiges Becken, das jedem Gewässer den Abfluss zum Meer versperrt. Eine Reihe von Salzseen fangen die spärlich rinnenden Wasserfäden auf. Der grösste unter ihnen, Hamun-i-Hilmend, bildet gleichzeitig die Grenze gegen Iran.

Die Gebirgszüge verwehren den Zutritt der Feuchtigkeit spendenden Monsune. Das Land leidet unter zu grosser Trockenheit. Die beträchtliche Höhenlage (ca. 900 m, Kabul 1762 m) führt zu grossen täglichen Temperaturschwankungen. Ferner prägen grosse jahreszeitliche Unterschiede in den Wärmemengen den kontinentalen Charakter des Klimas.

Ueber weite Strecken ist der Boden nur mit dürftiger Vegetation bedeckt. Besonders die Berghänge erscheinen kahl. Der Anblick der verschiedenfarbigen geologischen Schichten vermag für kurze Zeit über die Eintönigkeit der Landschaft hinwegzutäuschen. Einzig der Nordostabschnitt des Hindukusch ist mit Nadelwäldern bestanden. Holz ist im allgemeinen ein rarer Artikel. Für den Häuserbau wird in erster Linie Lehm verwendet. Dorf und Unterlage der Landschaft erscheinen oft wie aus einem Guss. Rinnende Gewässer liegen in Feldern eingebettet, die für den Anbau von Getreide (Weizen, Hirse, Mais, Gerste) genutzt werden. Die Gegend des Amu-Darja eignet sich für Tabak- und Baumwollkulturen. Afghanistan bietet auf dem Weltmarkt vor allem Früchte (Weintrauben, Pfirsiche, Pflaumen, Aprikosen, Datteln usf.) und Produkte der Viehzucht (Wolle, Häute, Därme, Fette) aus den weiten, für den Ackerbau weniger geeigneten, übrigen Räumen an. Der Verkauf von Teppichen brachte hauptsächlich früher einträglichen Gewinn.

Die 7 Millionen Afghanen bewohnen ein riesiges Gebiet, das eine Fläche von 650 000 qkm umfasst. Die durchschnittliche Einwohnerdichte (11 E/qkm) ist dreimal geringer als diejenige unsrer schwach besiedelten Alpentäler. Die Bevölkerung besteht aus einer Reihe von stolzen, freiheitsliebenden Stämmen, wie z. B. die kriegerischen Durani (diese haben das Recht, den König zu bestellen) und Ghilsei, ferner die Mahmund, Afridi, Waziri usf. Von allen Himmelsrichtungen her sind rassisch verschieden geartete Elemente eingedrungen, von Persien die Kisil-basch (Gewerbetreibende und Beamte) und Tadschiken (Gewerbetreibende und Bauern), von Turkestan die mongoloiden Turkmenen, Usbeken usf., mit Dschingis-Khan aus Ostturkestan die Mongolen usf. Die ethnographische Berichterstattung ist noch nicht über die ersten Ansätze hinaus gediehen.

Der Grossteil der Bevölkerung bekennt sich zum Islam, wobei sich Gruppen von Schiiten und Sunniten gebildet haben, die schlecht aufeinander zu sprechen sind. Die rassisch bedingten Spannungen werden gelegentlich durch religiöse Motive unliebsam gefördert.

Das gewöhnliche Volk spricht Paschtu, eine Sprache, die man vom Altiranschen glaubt herleiten zu können. Sie unterscheidet sich aber durch wesentliche Merkmale vom modernen Persisch. Ein königliches Dekret hat 1936 Paschtu auch zur Sprache des Hofes, der Beamten, der Zeitungen und der Diplomatie bestimmt, was als sprechendes Symptom des Unabhängigkeitswillens gewertet werden will. Bisher bedienten sich die Gebildeten des Persischen.

Altertümliche Zustände charakterisieren die Einrichtungen des Verkehrs. Eisenbahnen fehlen. 2500 km Autostrassen ermöglichen den Verkehr vom Zentrum zu den wichtigsten Provinzstädten. 1937 zählte man erst 500 Personen — und 2500 Lastwagen. Unter englischem und russischem Einfluss entstand das Telephon- und Telegraphennetz, welches die Hauptstadt mit Peshawar, der Grenzstadt Indiens und Mazar i Sharif (liegt in nordwestlicher Richtung gegen Buchara), sowie Kandahar verbindet. Kabul zählt 140 000 Einwohner. Daneben bestehen einige kleinere Städte von der Grösse 20—30 000 Einwohner. Unter ihnen verdient Herat hervorgehoben zu werden; dieser Ort beherrscht den Uebergang aus der kaspischen Senke nach Süden. Ursprünglich persisch, ist dieser strategisch wichtige Punkt Schauplatz verschiedener Machtkämpfe gewesen.

Afghanistan wird ein heterogenes Gebilde bleiben, wenn es nicht gelingt, die staatserhaltenden Kräfte durch kluge Reformen zu stärken. Zur Festigung der Regierungsgewalt bedarf es eines ausgebauten Verkehrs- und Verbindungsnetzes, das die einzelnen Landesteile «administrativ näher» an die Hauptstadt heranrückt. Nur so können die rassisch und religiösen Gegensätze besser überwunden, die Koordination der wirtschaftlichen Interessen gefördert und die politisch wirksamen zentrifugalen Kräfte paralysiert werden. *-bef-.*

*

Die Karten hat Dr. Hess, Zürich, gezeichnet. — Der weitere bereitgestellte geographische Stoff musste für eine folgende Nummer zurückgelegt werden. Red.

Zur Reform der Lehrerbildung

In meiner Entgegnung (Schweiz. Lehrerzeitung vom 30. Januar 1942) auf den Artikel von H. C. ist mir leider ein Irrtum unterlaufen. Auch unter den neuen Verhältnissen muss die Stunde von 17—18 Uhr mit Unterricht belegt werden. Es sind hauptsächlich Freifächer, Instrumentalmusik, Turnen für Mädchen und Chem. Laboratorium hier eingesetzt. Auf diese Weise ist erreicht, dass nur für einen Teil der Schüler der Unterricht erst um 18 Uhr schliesst. *W. S.*

LOHNBEWEGUNG

Teuerungszulagen.

Nachdem in Nr. 4 der SLZ die Veranlassung zu dieser Rubrik mitgeteilt und zugleich als erste Zusammenstellung die im Verlauf der letzten Monate gefassten Beschlüsse betreffend Gehaltsabzüge bei Aktivdienst von Lehrern während der Ferien veröffentlicht worden sind, sollen hier die auf die *Teuerungszulagen* bezüglichen Beschlüsse zusammengestellt werden. Und zwar nur diejenigen, die sich auf das laufende Jahr 1942 beziehen, da es unseres Erachtens keinen grossen praktischen Wert hat, nachträglich auch noch die vereinzelten Beschlüsse für das hinter uns liegende Jahr zusammenzustellen.

Als Grundlage dienten uns vor allem die Meldungen unserer Sektionsvorstände, die sich zum Teil auf Einsendungen in unserem Vereinsorgan oder im Berner Schulblatt beriefen; in mehrern Fällen liegt uns auch der Wortlaut der gedruckten kantonalen Verordnungen vor. Als Ergänzung waren besonders wertvoll die monatlich erscheinenden und uns im Austauschverkehr mit der SLZ regelmässig zugehenden Mitteilun-

gen des Zentralverbands des Staats- und Gemeindepersonals der Schweiz. Darin werden die Sozialprobleme, die Indexzahlen, die Frage «Preis und Lohn» und vor allem die Lohnbewegung in Bund, Kantonen und Gemeinden sorgfältig registriert.

Wir beschränken uns hier auf eine gedrängte Zusammenfassung der kantonalen Beschlüsse, denen wir jeweils einige Beschlüsse von Gemeinden des betreffenden Kantons beifügen, sofern solche überhaupt vorliegen und von Interesse sind. Auch aus dieser Zusammenstellung wird wieder, wie immer, das bunte Bild der vielgestaltigen Schweiz ersichtlich sein, wo jedes Gemeinwesen sich so einrichtet, wie es kann und wie es das Volk oder die Behörden für gut finden.

An die Spitze stellen wir die *Richtlinien für die Ausrichtung von Teuerungszulagen in den öffentlichen Gemeinwesen für 1942*, welche das Eidg. Finanzdepartement, die Finanzdirektorenkonferenz und der Vorstand des Städteverbandes konferenziell vereinbart haben:

«Beim heutigen Stand der Teuerung ist eine angemessene Anpassung der Gehälter und Löhne der öffentlichen Gemeinwesen nicht zu umgehen. Im Hinblick auf die ausserordentlichen Verschiedenheiten, welche nach mehrfachen Gesichtspunkten im Gehalts- und Lohnwesen der öffentlichen Gemeinwesen bestehen, ist eine einheitliche Regelung in Bund, Kantonen und Gemeinden von vorneherein ausgeschlossen. Immerhin empfiehlt es sich, folgende Richtlinien für die Ausrichtung von Zulagen im Jahre 1942 zu beachten:

Die Teuerung kann nur zu einem Teil ausgeglichen werden, wobei prozentual eine Degression nach oben einzutreten hat. Dabei soll der Ausgleich für die untern Personalkategorien mit Einrechnung der bereits vorgenommenen oder noch vorzunehmenden Milderung allfälliger Abbaumassnahmen eine Höchstgrenze von 10 Prozent nicht übersteigen. Dieses Maximum wird nur für diejenigen Gemeinwesen in Betracht kommen, deren Gehalts- und Lohnansätze bei Kriegsausbruch dem damaligen Index bereits angepasst waren.

Was die Art der Zulagen anbetrifft, dürfte es angezeigt sein, neben einer bescheidenen Grundzulage für alle Funktionäre, Familien- und Kinderzulagen auszurichten.»

Von Interesse dürften hier auch die *Indexzahlen* sein nach dem Stand Ende Dezember 1941:

Zürcher Lebenskostenindex 1941 (August 1939 = 100)

Gruppe	Stand Dezember 1940	Stand Dezember 1941	Zunahme 1941
Nahrungsmittel	120	144	24 Punkte
Brenn- und Leuchtstoffe	127	134	7 Punkte
Bekleidung	131	166	35 Punkte
Mietpreis	99	99	—
Total	116	134	18 Punkte

(Nach den Mitteilungen des Statistischen Amtes der Stadt Zürich)

Weggelassen sind im folgenden zunächst die in letzter Zeit in verschiedenen Kantonen vom Volk angenommenen neuen Lehrerbesoldungs- oder Beamtengesetze; ihnen soll später ein besonderer Artikel gewidmet sein. Aus Gründen, die mit den Raumverhältnissen der SLZ zusammenhängen, kann in dieser Nummer nur der Bericht über den Kanton Zürich erscheinen.

Kanton Zürich.

Gemäss Beschluss des Kantonsrates vom 22. Dezember 1941 werden mit Wirkung ab 1. Januar 1942 dem Staatspersonal Teuerungszulagen ausgerichtet. Sie bestehen aus:

1. einer *Grundzulage* von Fr. 240.— im Jahr für das sämtliche im Vollamt stehende Staatspersonal;

2. einer *Familienzulage*. Sie beträgt: a) für Ledige mit Unterstützungspflicht bis zu einem jährlichen Gesamteinkommen von Fr. 4500.— Fr. 120.— jährlich. Für je volle Fr. 500.— mehr ermässigt sich die Zulage um Fr. 12.—. Die niedrigste Zulage beträgt Fr. 60.—. Sie wird bis Fr. 7500.— ausgerichtet; b) für Verheiratete bis zu einem jährlichen Gesamteinkommen von Fr. 4500.— Fr. 180.— jährlich. Für je volle Fr. 500.— mehr ermässigt sich die Zulage um Fr. 12.—. Die niedrigste Zulage beträgt Fr. 60.—. Sie wird bis Fr. 10 000.— ausgerichtet;

3. einer *Kinderzulage*. Sie beträgt

bei einem Gesamteinkommen	und 1 Kind	2 Kindern	3 Kindern
bis zu Fr. 4000	120	240	324
von Fr. 4001 bis Fr. 7000	84	168	252
über Fr. 7000	—	84	168

Für jedes weitere Kind erhöht sich die Zulage um Fr. 84.— jährlich. Die Kinderzulage wird gewährt: a) für jedes noch nicht 18 Jahre alte Kind. Sie kann auch gewährt werden für Kinder über 18 Jahre, für deren Unterhalt der Zulageberechtigte aufkommt, insbesondere wenn sie noch die Schule besuchen oder sich in einer Berufslehre befinden oder erwerbsunfähig sind.

Die Lehrer an der Volksschule erhalten die gleichen Zulagen wie das übrige Staatspersonal. Staat und Gemeinden teilen sich in die Zulage im gleichen Verhältnis, indem sie das Grundgehalt des Lehrers aufbringen.

Grundzulage, Familien- und Kinderzulage werden auch während des Aktivdienstes voll ausgerichtet.

Vollziehungsbestimmungen vom 15. Januar 1942 regeln die Sache im einzelnen. Danach ist z. B. der Lohnausgleichsbeitrag von 2 % von der Teuerungszulage grundsätzlich in Abzug zu bringen. — Verweser sind den gewählten Lehrern hinsichtlich der Teuerungszulagen gleichgestellt.

Einzelne *Gemeinden*, z. B. Rüschlikon, Thalwil, Zollikon und Wallisellen, richten dem Vernehmen nach grössere Teuerungszulagen aus, als sie durch den oben gekürzt wiedergegebenen Kantonsratsbeschluss festgesetzt sind; es fehlen uns aber genauere Meldungen, auch darüber, wie Kantonsratsbeschluss und Gemeindebeschlüsse in Einklang gebracht werden.

Die vom Gemeinderat der *Stadt Zürich* am 19. Dezember 1941 beschlossene Vorlage bringt dem Gemeindepersonal und den Lehrern (?) in der Hauptsache folgende Zulagen:

a) Eine Haushaltungszulage von Fr. 40.— bis zu einer auf das Jahr berechneten Besoldung von Fr. 4500.—; Fr. 25 bei einer auf das Jahr berechneten Besoldung über Fr. 4500.—, sinkend um je Fr. 1.— für je Fr. 200.— Mehrbezug. Die Mindestzulage beträgt Fr. 10.—.

b) Eine Kinderzulage von Fr. 8.— für jedes Kind unter 18 Jahren. Diese Zulage wird auch gewährt für Kinder bis zum 20. Altersjahr, für deren Unterhalt der Zulageberechtigte aufkommt, sofern sie noch die Schule besuchen oder sich in einer Berufslehre befinden.

Den Kindern unter 18 Jahren werden Familienangehörige, die wegen körperlicher oder geistiger Gebrechen erwerbsunfähig sind, gleichgestellt, sofern der Funktionär für ihren Unterhalt ganz oder überwiegend aufkommt.

Verwitwete, Geschiedene, Getrenntlebende oder Ledige, die keiner Familiengemeinschaft vorstehen, haben Anspruch auf folgende monatliche Teuerungszulagen:

Fr. 12.— bis zu einer auf das Jahr berechneten Besoldung von Fr. 4500.—; Fr. 10.— von einer auf das Jahr berechneten Besoldung von Fr. 4501.— bis Fr. 5500.—; Fr. 7.— von einer auf das Jahr berechneten Besoldung von Fr. 5501.— bis Fr. 6500.—.

(Fortsetzung, die übrigen Kantone, folgt in Nr. 7.)

Kantonale Schulnachrichten

Baselland.

Die neue *Schweiz. Knabenturnschule* wird demnächst erscheinen. In sämtlichen Kantonen muss die Lehrerschaft in dieses Werk eingeführt werden. Auch im Kanton Baselland sind vorerst für 1942 zwei Kurse vorgesehen (4 Tage für die II., 5 Tage für die II./III. Stufe). Diese Kurse werden voraussichtlich in die Sommer- oder Herbstferien fallen. Selbstverständlich haben auch die kantonalen *Lehrerturnvereine* die Aufgabe ihre Arbeit nach der neuen Turnschule zu richten. Den Lehrern steht es frei, sich in den Uebungen der Lehrerturnvereine oder in den kantonalen Kursen in die neue Turnschule einzuarbeiten. Der LTV Baselland möchte den Lehrern den Besuch seiner Uebungen möglichst erleichtern. Bei genügender Beteiligung können *regionale* Turnstunden festgesetzt werden, die nicht auf einen Samstagnachmittag fallen müssten, wie dies bereits in Binningen und Birseck der Fall ist. Solche Uebungen verlangen vom Lehrer ein Minimum an Zeit.

Zur nächsten Uebung in Liestal (7. Februar) erwarten wir aus den obern 3 Bezirken zahlreichen Besuch, damit die Möglichkeit der Bildung weiterer Arbeitsgruppen besprochen werden kann. Der Appell ergeht an *ältere* und *jüngere* Kollegen, die ihrer methodischen Ausbildung auf dem Gebiete der Körpererziehung nicht die nötige Aufmerksamkeit geschenkt haben. Die heutige Zeit verlangt auch vom Lehrer volle berufliche Einsatzbereitschaft.

Die Lehrer mögen sich darüber Rechenschaft geben, dass zweistündige Uebungen einen weniger peinlichen Eindruck hinterlassen als mehrtägige Kurse, an denen von allen Teilnehmern konzentrierte Leistungen verlangt werden müssen. *E. Hauptlin.*

Glarus.

Die Tagespresse meldet:

Im Kanton Glarus sind zurzeit 12 Lehrer und 2 Lehrerinnen ohne Anstellung. Im Frühjahr werden aus verschiedenen Seminaren 18 aus dem Kanton stammende Kandidaten austreten, so dass dann 32 Lehrkräfte stellenlos sind.

Zürich.

In der Sitzung vom 2. Februar behandelte der Kantonsrat die Motion Reichling. Einer der besten Kenner der Materie, Rektor Dr. F. Hunziker, beleuchtete in wohlfundierten Darlegungen die Entstehungsgeschichte des Gesetzes, das mit der Trennung der beruflichen und der allgemeinen Ausbildung eine der wesentlichsten Forderungen der Fraktionen und Lehrerorganisationen verwirklichte. Diesem Grundsatz entsprechend sah die von der kantonsrätlichen Kommission einstimmig genehmigte Verordnung für das vierte Seminarjahr lediglich eine kurze Einführung in die berufliche Bildung, nicht aber eine zusammenhängende Lehrpraxis vor, und die vom Erziehungsrat eingesetzte Kommission (Rektor Hunziker, Prof. Stettbacher, Prof. Klinke, Erziehungsrat Kleiner und Sekundarlehrer J. Binder) arbeitete die Lehrpläne so aus, dass bei einer Verlängerung der Ausbildungszeit von vier auf fünf Jahre für die beruflich-praktische Ausbildung insgesamt 1325 Stunden, d. h. über 50 % mehr als nach der bisherigen Ordnung zur Verfügung stehen. Damit war eine zweite Forderung des Gesetzgebers, der Wunsch nach einer vertieften praktischen Ausbildung, erfüllt. Schulpräsident Ackermann erinnerte an die von den Fraktionsvorständen aufgestellten gemeinsamen Thesen, von denen Punkt 3 die Trennung in allgemeine und berufliche Ausbildung vorsah. Im Abstimmungskampfe wurde diese Gliederung geradezu als die Perle des Gesetzes betrachtet. Unverständlich scheint es jetzt, dass man revidieren will, bevor man auch nur die ersten Erfahrungen sammeln konnte. Wenn heute angekündigt werde, dass bei einer ablehnenden Haltung des Kantonsrates mit Bestimmtheit damit gerechnet werden müsse, dass die Frage durch eine Gesetzesinitiative vor das Volk gebracht werde, könne jetzt schon gesagt werden, dass das Volk eine solche Initiative sicherlich ablehnen würde. Stadtrat Dr. Hefti bedauerte, dass der Regierungsrat die Motion nicht zur Prüfung entgegengenommen hat. Er fordert im Sinne des Motionärs für die zukünftigen Lehrer weniger Wissen, dafür mehr Können und verlangte deshalb schon für das dritte und vierte Seminarjahr eine Einführung in pädagogische Fragen. Zugunsten einer weitern methodischen Ausbildung möchte er auch auf die zweite Fremdsprache verzichten. Mit ähnlichen Argumenten fochten noch die Herren Dr. Hug, Dr. Häberlin und Lienhard. Dabei hatte man immer wieder den bemühenden Eindruck, dass die Bedeutung einer guten Allgemeinbildung des Lehrers unterschätzt wird. Weite Kreise sind sich offenbar auch nicht bewusst, dass ein pädagogisch-methodischer Unterricht erst dann recht fruchtbar ist, wenn er auf eine umfassende Allgemeinbildung aufbauen kann. Was für Pfarrer und Juristen ohne weiteres als richtig betrachtet wird, sollte in unserer aufgeklärten Zeit auch den Lehrern nicht vorenthalten werden.

Für die Fortsetzung der Diskussion, die auf den 16. Februar vorgesehen ist, sind bereits sieben weitere Redner eingeschrieben. *P.*

Schulinspektor Ludwig Martin †

Am Neujahrsabend verschied Schulinspektor Ludwig Martin in Thusis. Er war geboren 1870 zu Masein oberhalb Thusis, wo die Familie ein schönes Heim besass. Sein Vater, Pfarrer und Jurist, hatte seine Heimat verlassen müssen und fand in unserem Lande Ruhe und Frieden. Er gründete eine Erziehungsanstalt, in der auch mancher begabte, bildungsdurstige Bauernsohn Privatunterricht erhielt, so Michael Bühler, der spätere Redaktor am «Bund» und Verfasser des Calvenfestspiels. Der Sohn Ludwig war im Lehrerseminar Chur Schüler von Seminardirektor Th. Wiget. Mit 19 Jahren erhielt er die Unterschule in Thusis, später, nach Kursen an der Hochschule und tüchtigem Selbststudium, die Realschule. Vor etwa 30 Jahren wurde ihm ein Schulinspektorat in Mittelbünden übertragen. Auch diese Stellung versah er mit grösster Gewissenhaftigkeit und strenger Rechtlichkeit. Die Schablone verabscheute er und suchte nach neuen Wegen und Formen für die Prüfung und für die Berichterstattung. Die Hauptsache waren ihm der Geist, der in der Schule herrschte, und die Gewissenhaftig-

keit des Lehrers, dem er wirklich ein wohlwollender Freund und Berater war. Nach geleisteter Tagesarbeit hielt er in den Dörfern draussen noch gerne einen Elternabend, um auch bei der Bevölkerung Interesse zu wecken und Anregungen zu geben. Seit Jahren war er auch Prüfungsexperte am Lehrerseminar.

Der Gemeinde Thusis diente er als Archivar, Aktuar, Gemeinderat, Kirchenrat, dem Kreis als Präsident der Vormundschaftsbehörde und des Realschulrates. Seiner Initiative entsprangen die Jugendbibliothek, die Gewerbeschule, auf dem Lande manche hauswirtschaftliche und landwirtschaftliche Schule. Seit Gründung von Pro Juventute (1912) war er Sekretär seines Bezirks. Ständig gingen Ratsuchende und Notleidende bei ihm ein und aus. Oft war das Haus besetzt von Ferienkindern, denen er, dem eigene Kinder versagt waren, als freiwilliger Hüter und Pfleger diente. Ludwig Martin war eine feine, tiefe, ausgeglichene Persönlichkeit, die überall grosse Achtung genoss. Das kam auch an der Bestattungsfeier zum Ausdruck. Das Erziehungsdepartement hatte Seminardirektor Dr. Schmid abgeordnet, die Verdienste des Verblichenen zu ehren. Man wird seiner stets in Treue und Dankbarkeit gedenken. *ha.*

Schweizerischer Lehrerverein

Sekretariat: Beckenhofstrasse 31, Zürich; Telephon 8 08 95
Schweiz. Lehrerkrankenkasse Telephon 6 11 05
Postadresse: Postfach Unterstrass Zürich 15

Sektionspräsidenten.

Unter Bezugnahme auf die neue Rubrik «Lohnbewegung» ersuchen wir die Sektionsvorstände, uns fortlaufend zu orientieren über diesbezügliche Beschlüsse in Kanton und Gemeinden.

Der Leitende Ausschuss.

Stiftung der Kur- und Wanderstationen.

Nachtrag zur Ausweiskarte (Abteilung Skihütten):

Bolligerhütte des Skiklubs Bolligen. Standort: Feldmöser, 1388 m. Zugang von Erlenbach i. S. oder Oey-Diemtigen in ca. 2 Stunden. 20 Schlafplätze auf Strohsäcken. Hüttentaxe: Tag und Nacht, inkl. Holz, Fr. 1.30. Schlüsseldepot: Werner Marrer, Coiffeurmeister, Ostermundigen, oder: Henchoz-Haueter, Erlenbach i. S. Prächtiges Uebungsgelände.

Skiklub Genf: Unsere Mitglieder erhalten in den folgenden drei Hütten die gleichen Eintrittsvergünstigungen wie die Mitglieder des SAC und SSV. Tag: 50 Rp., Nacht: Fr. 1.50 (Holz inbegriffen). Hütten: *Combe-Gelée-Hütte*, 1520 m. Standort: Weideplatz la Barilette vor la Dôle. Nächste Bahnstation: St-Cergue. 80 Tag- und 50 Nachtplätze. Samstag und Sonntag Hüttenwart. Sonst Schlüssel im Klublokal in Genf oder beim Hüttenwart: Gustave Rosselat, la Carrière, St-Cergue.

Mouillethütte. Standort: Combe de Vernant (Haute Savoie), 1350 m. 25 Schlaf- und 30 Tagesplätze. Schlüsseldepot: Skiklublokal Genf, Café de la Bourse, Fusterie 14.

Tagnihütte. Standort: Gegend Mont Joly (Haute Savoie), 1350 m. Nächste Bahnstation: Le Fayet-Saint-Gervais. 49 Schlafplätze, 70 Tagesplätze. Schlüsseldepot: Hotel Moderne, St-Gervais, oder im Klublokal zu Genf.

Die beiden Hütten, die in Savoyen liegen, sind zurzeit nicht beziehbar; erst, wenn die Grenze wieder geöffnet wird. Die Geschäftsleitung:

Frau *Cl. Müller-Walt, Au* (Rheintal).

Nationale Aktionsgemeinschaft für wirtschaftliche Verteidigung.

Diese Vereinigung, die schon seit Jahren besteht und sich aus massgeblichen bürgerlichen Arbeitnehmerorganisationen zusammensetzt (Vereinigung schweizerischer Angestelltenverbände, Schweizerischer Lehrerverein, Verband evangelischer Arbeiter usw.), hielt ihre Jahrestagung in Zürich ab. Sie nahm Stellung zu wichtigen Landesfragen, so zur Familienschutz-Initiative, zur Altersversicherung und zur Lohn- und Gehaltsentwicklung. Die Plenarkonferenz stellte sich einstimmig auf den Standpunkt, dass nach Kriegsende eine eidgenössische Altersversicherung für alle diejenigen zu schaffen sei, die keine Sicherung für das Alter besitzen. Sie unterstützt die Bestrebungen derjenigen, die die bestehende Lohnersatzordnung für Wehrmänner in eine Altersversicherung überführen wollen. Darum beschloss sie, die von Genf aus lancierte und in der deutschen Schweiz vom Gotthardbund befürwortete Initiative für die Einführung einer Altersversicherung zu unterstützen.

Die Lohn- und Gehaltsfragen beschäftigten die Teilnehmer der Jahrestagung einlässlich. Die private Arbeitnehmerschaft rechne mit der Anpassung der Löhne gemäss den Richtlinien der Konjunkturbeobachtungs- und Preisbildungskommission. Eine Anpassung von 15 % sei notwendig. Wenn die Teuerung weiter anwachse, könne aber von einer Halbierung nicht mehr die Rede sein. Es müssten dann die Löhne und Gehälter nicht nur um die Hälfte der Teuerung erhöht werden. Im weitern wurde über die Preiskontrolle geklagt, die die Anpassung der Gehälter der Privatangestellten vielfach verhindert, indem sie den Firmen eine Erhöhung der Margen der Unkosten nicht gewährt, ja diese sogar veranlasse, dass Reisende und Vertreter entlassen werden. Die Nationale Aktionsgemeinschaft wird diesen Fragen ihre besondere Beachtung schenken.

Die Geschäftsleitung wurde neu bestellt, nachdem Rudolf Baumann, der rund zehn Jahre lang im Präsidium tätig war, seinen Rücktritt erklärt hatte. Als Präsident für das Jahr 1942 wurde Nationalrat Schmid-Ruedin gewählt, als Vizepräsident wird Jakob Haas amten, das Sekretariat führt Kantonsrat Bottini, Zürich, und das Quästorat H. B. Marty.

Mitteilung der Schriftleitung

Der älteste Abonnent der SLZ.

Im Jahre 1876 trat er seine Lehrstelle an und wurde Abonnent unserer Zeitung. 60 und mehr Jahre lang las er das Blatt bis zur letzten Zeile und besprach am Samstag beim Kaffee eingehend die neueste Nummer. Heute geht es nicht mehr. Die Augen sind müde geworden und die Gedankengänge manchmal auch. «Willst du nicht die Zeitung abbestellen?» legt ihm nach Neujahr seine Frau nahe, «du liest sie ja doch nicht mehr.» Und der 86jährige Kollege darauf: «Nein, das tue ich nicht. Ich habe ihr einst so viele Anregungen zu verdanken gehabt, dass ich ihr auch jetzt die Treue halte. Und zudem: Es geht um die Solidarität. Ich bleibe Abonnent.» Das ist kein schönes Phantasiegebilde, sondern eine Wahrheit, und das Vreneli, seine Frau, hat es mir selbst erzählt. Ein lieber Gruss dem ältesten Abonnenten der SLZ.

Schriftleitung: Otto Peter, Zürich 2; Dr. Martin Simmen, Luzern; Büro: Beckenhofstr. 31, Zürich 6; Postfach Unterstrass, Zürich 15

Nachrichten über das Schweizerische Schulwandbilderwerk

Das SWB hat sich das Ziel gestellt, die schweizerische Landschaft und Kultur in schulmethodisch brauchbaren Bildern von den besten Malern unseres Landes darstellen zu lassen. Dieser Absicht dienen die bisher erschienenen 32 Kunstbilder in vortrefflicher Weise. Kein Land weist ein gleichartiges Werk von derselben sachlichen und künstlerischen Höhe und Geschlossenheit auf wie unser in zäher Arbeit aufgebautes Schulwandbilderwerk. Schon jetzt ist die siebente Bildfolge für 1942 bestimmt aus dem Vorrat der weit über 100 eingereichten Entwürfe. Ein weiterer Auftrag mit 15 Motiven wird vorbereitet.

Immer wieder werden in dankenswerter Weise Vorschläge der Kommission unterbreitet. Vor allem vermisst man tabellenmässige Darstellungen, z. B. systematische Tafeln mit nützlichen Fischen, Insektenreihen, Metamorphosen von Pflanzen und Tieren und Darstellungen, welche den Werdegang eines Produktes aus dem Rohzustand bis zur Vollendung des Arbeitsprozesses in allen Phasen aufzeigen, sozusagen in kinematographischer Darstellung. Sodann vermisst man Bilder der historisch, geographisch und naturkundlich wichtigsten Erscheinungen der übrigen Welt, wissenschaftliche Tabellen und a. m. Alle diese Motive und viele andere sind mehrfach studiert und besprochen worden. Wenn bis jetzt in dieser Richtung nichts geschehen ist, so liegt der Grund darin, dass man vor allem das SWB wirtschaftlich sicherstellen will, bevor man etwas Neues anfängt. Es braucht eben Jahre, bis solche kulturellen Werke fest in den Boden unseres auch vom Schulstandpunkt sehr vielgestaltigen Landes verankert sind. Eine Zersplitterung auf mehrere, noch so dankbare, lockende Aufgaben, würde der einen schaden, die auf einem schönen Wege einhergeht. Sobald dieser gesichert ist, wird man systematisch und mit ebenso gründlicher Arbeit an neue Aufgaben gehen. Sie sind teilweise im grossen Arbeitsplan schon festgelegt.

Indessen ist auch ein Antrag eingegeben worden, auf geeignetem Format eine Serie von Porträts berühmter Schweizer herauszugeben. Die Kommission wird auch diesen Vorschlag gründlich studieren. **

Schulfunk

Montag, 9. Februar: **«Die Wut über den verlorenen Groschen.»** In seinem Aerger über einen verlorenen Groschen setzte sich Beethoven einst ans Klavier und tobte darauf seine Wut aus in einer geistvollen Kombination von Variation und Rondo, die Beethovens unerschöpfliche Unterhaltungsgabe und seinen sprühenden Uebermut bestätigt. Pfarrer Burri aus Bern wird dieses Klavierstück erläutern und darbieten.

Freitag, 13. Februar: **Die Hungerjahre 1816—17.** Hans Schumacher, Zürich, wird die damalige unermessliche Not unseres Landes schildern. Diese Darbietung dürfte manchen Unzufriedenen eines Bessern belehren.

Bücherschau

Eduard Fueter: *Geschichte der exakten Wissenschaften in der schweizerischen Aufklärung (1680—1780).* 336 S. + 8 Abbildungen. «Veröffentlichungen der schweizerischen Gesellschaft für Geschichte der Medizin», 12. Bd. Verlag: H. R. Sauerländer & Co., Aarau.

Fueter gliedert seine umfangreiche Arbeit in zwei Abschnitte «Geschichte und Forschung» und «Die bedeutendsten Leistungen». Lehrer, die in ihrem Unterricht auf die exakten Wissenschaften im 18. Jahrhundert zu sprechen kommen, werden mit grossem Gewinn besonders das zweite Kapitel studieren, in welchem die einzelnen Disziplinen aufgeführt werden: Mathematik, Astronomie, Physik, Kristallographie. Das erste Kapitel mit seinem Ueberblick über die exakten Wissenschaften und seinen überaus wertvollen Abschnitten «Naturwissenschaften und Philosophie» und «Naturwissenschaften und Antike» bietet dem Lehrer für seine eigene Bildung ausserordentlich viel Wertvolles. In diesem Abschnitt wäre es vielleicht noch von Interesse gewesen, wenn auf die Bedeutung der naturwissenschaftlichen Zeitschriften (wenn man diesen Ausdruck verwenden will) im 18. Jahrhundert hingewiesen worden wäre, denn diese Zeitschriften — ich denke z. B. an die Acta Helvetica physico, die Berner Beiträge zu der Naturgeschichte usw. — verdienten es, dass sie im Zusammenhang behandelt würden. Fueters Arbeit wird all denen willkommen sein, die sich mit der kulturellen Entwicklung der Schweiz im 18. Jahrhundert beschäftigen, aber auch denjenigen, welche Naturwissenschaften und Mathematik studieren. *fbl.*

CHARAKTERFORSCHUNG!

Gutachten nach Handschrift, Photographie oder auf persönliche Vorstellung. Individuelle Beratungen in allen Vertrauensangelegenheiten.

J. W. FLÜCK Institut und Büro. Juristische, ärztliche und fachtechnische Mitarbeiter
BASEL - Nauenstrasse 16 - (2 Minuten vom Bahnhof SBB) - Telephon 3 70 75

Mitglieder, berücksichtigt die Inserenten

Bessere Ergebnisse im Deutschunterricht

von JOSEF BÄCHTIGER
Verlag „Ostschweiz" AG. St Gallen

Es handelt sich um die in jahrzehntelanger Praxis als Lehrer, Redaktor, Schriftsteller, Bezirks- und Erziehungsrat gemachten Erfahrungen. Ausgezeichnete Anregungen mit Kurzdiktaten, Stilübungen, Briefübungen. Im Kt. St. Gallen verabfolgte das tit. Erziehungsdepartement das Büchlein an alle Lehrkräfte der Primarschule von der 4. Klasse an, ferner an die Herren Bezirksschulräte als Examinatoren der staatlichen Primarschulen. Das Bändchen wird von Schul-Fachmännern bestens empfohlen. Preis Fr. 3 80.

Kleine Anzeigen

30jährige, berufstätige, gutgestellte Tochter, Bernerin, ordnungsliebend, feinfühlig und sympath. Erscheinung, wünscht

Bekanntschaft

resp. in Briefwechsel zu treten, mit taktvollem, ruhigem und charakterfestem Herrn. Schriftliche Offerten, wenn möglich mit Bild, unter Chiffre SL 929 Z an die Administration der Schweiz. Lehrerzeitung, Zürich, Stauffacherquai 36.

Haussprüche

gesucht f. meine Sammlung. Mit Ort und Jahreszahl. Dafür 1 Wandkalender 1942 mit **Farbenbild** «Rütlischwur» als Belohnung.
927 **Gilg, Maurer, Spiez.**

Dieses Feld kostet nur
Fr. 7.20
+ 8% Kriegszuschlag

Lehrer-Nebenverdienst

durch wertvolle Mitarbeit auf pädagog. Gebiete. Lehrer, die dafür Interesse haben, wollen sich bitte wenden unt. Chiff. SL926Z an die Administr. der Schweiz. Lehrerzeitung, Stauffacherquai 36, Zürich.

EINFAMILIENHAUS

in Heiden (App.) preiswert **zu verkaufen** oder **zu vermieten**. Sonnige Lage mit prächtiger Aussicht, Nähe Bahnhof mit Garten, warmer Holzbau mit modernem Komfort, mit 5 Zimmern u. 3 Dachzimmern. (Passend für Pensionierten.) Anfragen sind zu richten unter **Chiffre K 5762 B** an die Annoncen-Expedition **Künzler-Bachmann, St. Gallen.** 928

GEWERBESCHULE DER STADT ZÜRICH

Kunstgewerbliche Abteilung 907

(Graphik, Innenausbau und verwandte Berufe)

Die Aufnahmeprüfung für das am 21. April beginnende Sommersemester 1942 findet anfangs März statt. Schüler mit zeichnerischer Begabung, die in die vorbereitende allgemeine Klasse einzutreten wünschen, haben sich *bis spätestens Ende Februar* bei der Direktion der Gewerbeschule I, Ausstellungsstraße 60, Zürich 5, anzumelden. Anmeldungen nach diesem Termin können keine Berücksichtigung finden. Da Mädchen in kunstgewerblichen Berufen, ausgenommen in der Textilbranche, sehr schwer Stellung finden, wird nur eine beschränkte Anzahl Schülerinnen aufgenommen. Nähere Auskunft ist auf der Direktion erhältlich.

Zürich, den 12. Januar 1942. *Die Direktion*

Primarlehrerin

gesucht für die 2.—4. Klasse der protestantischen Schule in Baar. Besoldung Fr. 3300.—. Anmeldungen sind bis 21. Februar zu richten an Pfarrer Blanc, Baar (Zug). 931

Primarschule Dorf bei Andelfingen

Auf Beginn des Schuljahres 1942/43 ist an der Mittel- und Oberstufe eine Lehrstelle zu besetzen. Gemeindezulage maximal Fr. 600.—, nebst freier Wohnung. Bewerber wollen ihre Anmeldung unter Beilage der üblichen Ausweise und des Stundenplanes bis am *20. März 1942* an den Präsidenten der Schulpflege, A. Schneider, Schmiedmeister, Dorf, richten, der auch weitere Auskunft erteilt. 930

Dorf, den 28. Januar 1942. *Die Schulpflege.*

SEKUNDARSCHULE MOLLIS

Die Stelle eines Sekundarlehrers

(math.-naturwissenschaftlicher Richtung) ist auf Beginn des neuen Schuljahres zu besetzen.

Anmeldungen sind bis 15. Februar 1942 zu richten an
Dr. med. A. Büchi, Schulpräsident, Mollis.

Schulrat Mollis 925

Wo verbringe ich meine Winterferien?

Empfehlenswerte Hotels, Pensionen und Restaurants
für Ferien und Wochenende

Obwalden

ENGELBERG Hotel Central

Obw., Tel. 7 72 39. **Weekend:** 1 Logement und Frühstück **Fr. 6.75** alles inbegr. **Pauschal-Arrangement:** 7 Tage **Fr. 90.—**, 14 Tage **Fr. 175.65.** B. Spahni.

Berner Oberland

Grindelwald Im **Chalet Pension Eigerblick** geniessen Sie herrliche Winterferien. Sonnig gelegen, gutgeführte Küche. Pensionspreis Fr. 8.50 bis 9.—, Kurtaxe inbegriffen. Telephon 3 22 32. Frau Moser-Amacher.

Graubünden

DAVOS-WOLFGANG PENSION SURLEJ

bietet schönen Ferienaufenthalt in kleinem, heimeligem Haus am Davosersee. Für Skifahrer sehr geeignet. Pensionspreis Fr. 7 bis 9. A. Heldstab, Tel. 583.

AROSA Hotel-Pension Hohe Promenade

Zentral, ruhig, 2 Min. vom Kursaal. Nähe Skifelder. Heimeliges Klein-Sport-Hotel mit anerkannt guter Küche.

Sporthotel Rhätia DAVOS

Stets behaglich und gut für Winterferien.
H. Verdino, Direktor.

PONTRESINA Pension Hauser

Zimmer mit fliessendem Wasser. Pauschalpreis 7 Tage Fr. 78.— bis 86.—. Höflich empfiehlt sich Fam. Hauser.

Verehrte Kolleginnen und Kollegen,

anvertrauen auch Sie Ihre jetzigen Zöglinge zur Weiterausbildung uns ALTBEWÄHRTEN Instituten und Fortbildungsschulen

---

25 Jahre Gartenbauschule Brienz

1917—1942 (Brienzersee)

Ausbildung als *GÄRTNERIN* (staatlicher Diplomabschluß). Ausbildung als *Hauswirtschafterin und Betriebsleiterin.* Spezialkurse für *Gartenfreundinnen* — Semesterbeginn nach Ostern — Prospekte für alle Abteilungen — Die Direktion

---

Kindergärtnerinnen-Seminar

«Sonnegg», Ebnat-Kappel (Toggenburg)

Pädagogische Leitung H. Kopp

Beginn des neuen Kurses: 4. Mai 1942.
Dauer 1 1/2 Jahre. Staatliche Patentprüfung
Säuglings- und Kleinkinderpflegekurse

Dauer 5 Monate. Eintritt jederzeit.

Eigene Stellenvermittlung. Anmeldungen und Anfragen durch die Direktion **A. Kunz-Stäuber,** Telephon 7 22 33. P 12003 G

LANDERZIEHUNGSHEIM HOF OBERKIRCH

Primar-, Sekundar- und Mittelschule. Vorbereitung auf Fachschulen und das praktische Berufsleben. (Seit 1907)
Kaltbrunn, Kt. St. Gallen. E. Tobler, Direktor.

FORTWÄHREND KURSE

für Französisch, Italienisch oder Englisch (garant. in 2 Monaten in Wort und Schrift), Stenodactylo, Sekretäre (-innen), Korrespondenten (-innen), Dolmetscher, Buchhalter. Diplom in 3, 4 und 6 Monaten. Staatsstellen in 3 Monaten. In jeder Klasse nur 5 Schüler. Auch Kurse von 2—3—4 Wochen.

Ecoles Tamé Neuchâtel 47 und Luzern 47

PENSIONAT

Lehrersfamilie nimmt junge Töchter auf. Gründl. Erlernung der französischen Sprache. Englisch. Italienisch. Haushalt. Musik. Sport. Ausgezeichnete Referenzen. Prospekte. Pensionspreis Fr. 115.—. Winterkurse von 3 bis 4 Monaten.
M. VANÉY, BEVAIX (Kanton Neuenburg), **Telephon 6 62 70**

Knabeninstitut „LES MARRONNIERS", Boudry (Neuchâtel)

Gründliche Erlernung der **französ. Sprache.** Moderne Sprachen. **HANDEL.** Sport. Familienleben. Referenzen. OF. 1724 L. Telephon 6 41 22.

EVANG. TÖCHTER-INSTITUT

„Le Presbytère", Courtelary (Jura)

FRANZÖSISCH — HAUSHALT — Moderne Sprachen usw. Sport — Musik — Reichhaltige, gesunde Nahrung durch Bezug von Produkten aus eig. Farm sichergestellt. Jahreskursbeginn: 15. April — Referenzen. Prosp. — Herr und Frau Pfr. Voumard

---

Töchterinstitut „LES CYCLAMENS"

P 1073 N **CRESSIER bei Neuenburg**

Gründl. Erlernung des Französischen. Handelsfächer. Dipl. Lehrkräfte. Individ. Unterricht. Haushaltung. Herrl., ges. Lage. Sonn., frdl. Haus. Gr. Garten. Vorzügl. Verpflegung. Jll. Prospekt. Beste Referenzen. Tel. 7 61 19. Dir. **Mlle. O. Blanc**

Töchterpensionat Des Alpes

in **La Tour-Vevey** (Genfersee)

Tel. 5 27 21. Gutgef., bestempf. Schulinternat. In allen Lehrfächern anerkannt und nachweisbar vorbildl. Resultäte. Förderung einer dauernden Allg'bildg. Ungekürzter Lehrbetrieb. Gewissenh. Internatsbetreuung. Hauptgew.: Französisch. Nebenf.: Engl., Ital., Handelssektion La Romande. Diplome. Musik. Erfolgr. Vorbereitung für off. Dipl. Für das erstklass. Gebotene billigste Preise. Wichtig: Seit Jahrzehnten nur auf Schweizertöchter eingest. Evtl. günst. Angebot für 2-3 Halbpens., mit allen Anrechten. Vorzugslage: Perle des Genfersee, sonnenreich und nebelfrei. Jeder Sport. Seebäder. Eig. landwirtschaftl. Betrieb mit allen Versorgungsmöglichk. Küchenchef. Gute Ref. in allen Gegend. d. deutsch. Schweiz. An die 1000 Anerkennungsschreiben. Schulbeg. am 20. April 1942. Für Frühanmeldg. Spezialbeding. Sonderprospekt 1942.

Ecole sup. de commerce St-Imier

fondée en 1907

3 années d'études. Diplôme final. Français. SPORTS. Pensions et renseignements auprès de la Direction.

Institut Cornamusaz, Trey

Ecole d'administration et de commerce (Vaud)

Français, allemand, italien, anglais, mathématiques, branches commerciales.

Töchterinstitut, Sprach- und Haushaltungsschule

Yvonand (am Neuenburgersee) Besitzer: **Schüller-Guillet**
Gründlich Französisch — Ganz individuelle Erziehung — Prospekt
P 440—1 Yv

Mitglieder! Beachtet die nachstehenden alten Zürcher Firmen und Jubilaren

Seit **1850** besteht:

GEBR. SCHELHAAS AG.
Juwelen — Gold — Silberwaren
Zürich, Bahnhofstraße 36

Seit **Anfangs der 70er Jahre** besteht:

C. BRUNNER'S ERBEN
Damen- und Herrenstoffe
Zürich 1, In Gassen 14 und 18

Seit **1880** besteht:

VICTORIA-APOTHEKE
Zürich 1, Bahnhofstraße 71

Seit **50 Jahren** besteht:

W. SIMON, Kolonialwaren
Hardturmstraße 287, Zürich 5

Seit **1897** besteht:

A. LANELLA-HITZ
Mosaik- und Terrazzo-Geschäft
Zollstraße 111, Zürich 5, Telephon 3 61 56

Seit **1901** besteht:

HAEBERLIN & CO.
Bettwaren
Bleicherweg 52, Zürich 2, Telephon 3 64 33

Seit **1904** besteht:

DETEKTIV-BUREAU E. HÜNI
Rennweg 31, Zürich 1, Telephon 3 48 23

Seit **18 Jahren** besteht:

MÜLLER-BECK, Möbelhaus
Zweierstraße 45, Zürich 4, Telephon 3 61 7

Seit **1923** besteht:

H. GSCHWEND, Velos, Bestandteile
und Pneumatik en gros und en détail
Mühlesteg 2, Zürich 1, Telephon 3 40 27

Seit **36 Jahren** besteht:

THEO MUGGLI AG
Gessnerallee 50 ZÜRICH 1 Telephon 3 67 56

SCHREIBMASCHINEN KAUF — MIETE — OCCASIONEN
RECHENMASCHINEN
ADDITIONSMASCHINEN
BUREAUMÖBEL REPARATURWERKSTÄTTE

Landesbibliothek Bern
AZ

Druck: A.-G. Fachschriften-Verlag & Buchdruckerei, Zürich.

DER PÄDAGOGISCHE BEOBACHTER IM KANTON ZÜRICH

ORGAN DES KANTONALEN LEHRERVEREINS • BEILAGE ZUR SCHWEIZERISCHEN LEHRERZEITUNG

6. FEBRUAR 1942 • ERSCHEINT MONATLICH EIN- BIS ZWEIMAL 36. JAHRGANG • NUMMER 3

Inhalt: Teuerungszulagen — Enquête über den Musikunterricht der Schüler — Zürch. Kant. Lehrerverein: 14. und 15. Vorstandssitzung — 1. Kantonaler Skikurs — Besoldungsstatistik — Dr. Willy Hauser †

Teuerungszulagen

Durch Kantonsratsbeschlüsse vom 12. Mai 1941 waren der restliche Lohnabbau von 5 % rückwirkend auf den 1. Januar 1941 aufgehoben und Teuerungszulagen, die allerdings nur ganz wenig Volksschullehrern zugute kamen, eingeführt worden. Beides brachte eine willkommene Entlastung der Haushaltssorgen; besonders als im Juli die Rückerstattung des für die Monate Januar bis April vorgenommenen Lohnabbaues in einem Posten erfolgte. Allein die Verteuerung der Lebenskosten stieg derart ohne Unterbruch, dass es ging wie an einem Sommertag, wo die Asphaltstrassen der Stadt kurze Zeit nachdem der Spritzenwagen durchgefahren ist, wieder brennend heiss sind. Es ist begreiflich, dass sich die Lehrerschaft fragte: Was tut der Kantonalvorstand? Warum hören wir nichts?

Wer selber schon mit im Feuer gewesen ist, weiss, wie vor Besoldungsaktionen das Terrain vorsichtig abgetastet werden muss. (Heute mehr denn je; man denke an die Abstimmung über die stadtzürcherische Besoldungsverordnung vom 9. Februar 1941.) Er weiss, wie ein zu frühes Vorgehen der besten Sache Schaden zufügen kann; er weiss, dass in einem gewissen Zeitpunkt der Verhandlungen Schweigen das einzig Richtige ist, auch dann, wenn man noch so sehr mitteilen möchte, dass etwas geschieht.

Nach internen Vorbereitungen hielt der Kantonalvorstand den Zeitpunkt zum Handeln für gekommen, als anfangs Oktober die Feststellungen der Eidgenössischen Kommission für Konjunkturbeobachtung und der Eidgenössischen Preisbildungskommission bekannt wurden: Die Verteuerung der Lebenskosten betrage ca. 30 %. Davon seien 20—15 % als warenseitige und 10—15 % als geldseitige (inlandbedingte) Verteuerung zu bewerten. Die warenseitige Preissteigerung solle nicht durch eine Lohnanpassung kompensiert werden, da die Folgen der Mangelwirtschaft von allen Bevölkerungsschichten zu tragen seien. Dagegen wurde eine Lohnerhöhung von 10—15 % als Anpassung an die geldseitige Verteuerung als angemessen erklärt.

Leider war in jenem Zeitpunkt eine gemeinsame Eingabe der sog. Konferenz der Personalverbände an den Regierungsrat aus verschiedenen Gründen nicht möglich. Der Verband des Personals öffentlicher Dienste war schon früher an den Regierungsrat gelangt. Der Verein der Staatsangestellten des Kantons Zürich machte eine eigene Eingabe. Hingegen war wenigstens eine gemeinsame Eingabe der Lehrerschaft aller Stufen (Zürcher. Kantonaler Lehrerverein, Verband der Lehrer an den staatlichen Mittelschulen, das Rektorat für die Professoren der Universität) möglich, der sich auch der Pfarrverein des Kantons Zürich anschloss. Diese vom 5. November 1941 datierte Eingabe ersucht den Regierungsrat, er möchte dem Kantonsrat die Ausrichtung von Teuerungszulagen ab 1. Januar 1942 beantragen. Die Zulagen sollten sich in Prozenten der Besoldung berechnen, wobei eine breite Basis bei den tiefen Einkommen und eine starke Degression bei höheren und höchsten Einkommen vorgesehen war. Ferner wurde für Einkommen bis maximal Fr. 10 000.— die Ausrichtung einer einmaligen Herbstzulage (Fr. 150.— für Unverheiratete; Fr. 200.— für Verheiratete und Fr. 50.— pro Kind bzw. pro unterstützte Person) beantragt. Sowohl bei den monatlichen wie bei den Herbstzulagen sollten für die Festsetzung des Einkommens allfällige Militärabzüge während des Aktivdienstes berücksichtigt werden, d. h. es sollte nur das tatsächlich bezogene Einkommen massgebend sein. Der Kantonalvorstand richtete von Anfang an seine besondere Aufmerksamkeit auf einen Kantonsratsbeschluss, welcher der Volksschullehrerschaft, deren Besoldung bekanntlich z. T. von der Gemeinde ausgerichtet wird, die gleiche Teuerungszulage zusicherte, wie sie das Staatspersonal erhält, welches ganz vom Staat besoldet wird. Die Eingabe enthielt daher einen diesbezüglichen Hinweis, wobei die Frage der Verteilung zwischen Staat und Gemeinden offen gelassen wurde. Es wurde schliesslich auch das Gesuch auf Ausrichtung entsprechender Teuerungszulagen an die Pensionierten gestellt.

Aus der Begründung, welche mitgegeben wurde, seien folgende Abschnitte wörtlich wiedergegeben:

«Da heute im Hinblick auf die stark gesteigerten Lebenskosten die Notwendigkeit einer angemessenen Anpassung der Löhne an die Teuerung allgemein anerkannt wird, glauben wir, auf eine eingehende grundsätzliche Begründung unserer Eingabe verzichten zu dürfen. Es genügt wohl, auf den Appell des Bundesrates an die Arbeitgeber, der Teuerung durch ein Entgegenkommen Rechnung zu tragen, hinzuweisen, um die Berechtigung unseres Begehrens auf Ausrichtung von Teuerungszulagen darzutun, und wir beschränken uns daher in unsern Ausführungen auf die einzelnen Punkte unserer Eingabe.

1. In bezug auf das Ausmass unseres Begehrens verweisen wir auf die Meinungsäusserung der Eidgenössischen Preisbildungskommission, welche im Hinblick auf die geldseitige Komponente der Teuerung eine Lohnanpassung von 10—15 % als angemessen erklärt. Ziehen wir die bereits erfolgte Aufhebung des Lohnabbaues von 5 % mit in Betracht, so bewegen sich unsere Vorschläge genau im genannten Rahmen. Die warenseitig bedingte Teuerung von 15—20 % wird auch nach der Verwirklichung unseres Vorschlages nicht ausgeglichen; das Niveau der Lebenshaltung bleibt somit auch nach der Lohnanpassung immer noch bedeutend gesenkt. Aller Voraussicht nach wird die Teuerung auch weiterhin steigen, so dass vermutlich schon nach kurzer Zeit die Belastung durch die

Teuerung die errechneten 15—20 % stark übersteigen wird.

Der Tatsache, dass die untersten Lohnkategorien am meisten unter der Teuerung zu leiden haben, wird in unserm Vorschlage durch die Staffelung der Teuerungszulagen Rechnung getragen.

2. Die Vollziehungsverordnung zum Kantonsratsbeschluss vom 27 Januar 1936 betreffend Lohnabbau bestimmt, dass der von der Gemeinde aufgebrachte Teil am Grundgehalt der Volksschullehrer mit dem Inkrafttreten des Lohnabbaues mit der gleichen Quote herabzusetzen sei wie der vom Staat aufgebrachte Anteil am Grundgehalt. Ein gleicher Passus ist auch in den Vollziehungsbestimmungen zum Kantonsratsbeschluss vom 13. November 1939 über die Besoldungen der im Militärdienst stehenden Beamten, Angestellten und Arbeiter enthalten. Es erscheint als eine Selbstverständlichkeit, dass heute in Analogie zu den damaligen Bestimmungen auch bei der Berechnung der Teuerungszulagen für die Lehrer an der Volksschule das *ganze* Grundgehalt, also auch der von der Gemeinde aufzubringende Teil, berücksichtigt wird. Es wäre ein Akt der Ungerechtigkeit, wenn der Grundsatz, der beim Lohnabbau Geltung hatte und beim Abzug an der Besoldung der im Militärdienst stehenden Lehrer noch gilt, bei der Ausrichtung von Teuerungszulagen nicht zur Anwendung käme.

Diese Begründung gilt auch für das gleichlautende Gesuch der Eingabe um Ausrichtung einer einmaligen Herbstzulage.

3. In unserem Gesuch auf Ausrichtung einer prozentualen Teuerungszulage ab 1. Januar 1942, wie auch in demjenigen auf Gewährung einer einmaligen Herbstzulage, schlagen wir eine angemessene Berücksichtigung der pensionierten Pfarrer und Lehrer vor. Es steht ausser Frage, dass gerade die Pensionierten die Teuerung infolge des reduzierten Einkommens besonders empfindlich verspüren, und wir glauben daher, auf weitere Ausführungen zu diesem Punkte der Eingabe verzichten zu können.

4. Die bereits stark fortgeschrittene Teuerung, die bisher durch die Aufhebung des fünfprozentigen Lohnabbaues erst zu einem sehr geringen Teil ausgeglichen worden ist, rechtfertigt u. E. neben der von uns vorgeschlagenen Teuerungszulage ab. 1. Januar 1942 auch eine sofortige Hilfe in Form einer einmaligen Herbstzulage. Sie soll dazu dienen, die Anschaffung von Wintervorräten zu ermöglichen, deren Anlegung heute notwendiger ist denn je. Dem eigentlichen Zwecke dieser Zulage entsprechend, soll bei ihrer Ausrichtung der Familienstand berücksichtigt werden. Für Zulagen an Unverheiratete ohne Unterstützungspflicht und an Verheiratete ohne Kinder und ohne Unterstützungspflicht schlagen wir eine Einkommensgrenze von 10 000 Fr. vor.

5. Bei der Ausrichtung der letzten Teuerungszulagen war für die Einkommensgrenze das volle Gehalt massgebend, auch dann, wenn z. B. die Besoldung durch Abzüge während des Militärdienstes wesentlich geringer war. Die Militärpflichtigen, die sich ohnehin bedeutend schlechter stellen als die übrigen Angestellten, — für viele unter ihnen kommen die Abzüge in ihrer Wirkung einer Erhöhung der Teuerung auf 40—50 % gleich — wurden dadurch unter Umständen erneut stark benachteiligt. Gerechterweise sollte daher für die Berechnung der Einkommensgrenze nur das wirklich bezogene Gehalt massgebend sein.»

Der Regierungsrat liess den Personalverbänden durch den Herrn Finanzdirektor mitteilen, dass er die Ausrichtung einer einmaligen Herbstzulage ablehne. Es könnte höchstens eine «Kriegsnotunterstützung» an schwerst betroffene, in Not geratene Angestellte in Frage kommen. Dagegen wurde die Ausrichtung von Teuerungszulagen für das Jahr 1942 in Aussicht gestellt.

Die «Konferenz der Personalverbände» (Verband des Personals öffentlicher Dienste, Verein der Staatsangestellten, Verein der Kantonspolizei, ZKLV, Verband der Lehrer an den staatlichen Mittelschulen, Professoren der Universität, Pfarrverein des Kantons Zürich), die sich unterdessen unter dem Präsidium des neuen Präsidenten des Vereins der Staatsangestellten (Rechtsanwalt Dr. W. Güller) wieder konstituiert hatte, bezog in einer Zuschrift vom 14. November 1941 an die Finanzdirektion zu den erwähnten Eröffnungen u. a. folgendermassen Stellung:

«Die ... als Eventualfall ins Auge gefasste Lösung, schwerst betroffene, in Not geratene Angestellte der «Kriegsnotunterstützung» teilhaftig werden zu lassen, können wir nicht verstehen. Die Ausrichtung einer Zulage schon in diesem Jahre ist gerade im Hinblick auf die ausserordentlichen Ausgaben für die Vorratshaltung dringlich. Wenn der Regierungsrat der Auffassung ist, dass oberste Gehaltsklassen im gegenwärtigen Zeitpunkte die grössten Härten der Teuerung noch parieren können, so trifft dieses, mindestens zeitlich sehr bedingte, Argument auf keinen Fall auf untere und mittlere Lohnklassen zu, wo vielfach bereits heute Not und Sorge gegenüber dem kommenden Winter herrschen. Unverständlich ist auch die Praxis, die Kinderzulagen bei Leistung von Militärdienst dem üblichen Lohnabzug gleichzustellen.

Die betonte Notwendigkeit der Einsicht und des Strebens nach Einigkeit angesichts der heutigen Lage ist und war bei den staatlichen Funktionären je und je in so offenkundiger Weise vorhanden, dass dieser Punkt zu Diskussionen zweifellos keinen Anlass gibt. Eine andere Frage ist es, ob *damit* die Frage der Notwendigkeit, den Folgen der Teuerung Rechnung zu tragen, negativ beantwortet sei. Wir sind der Auffassung, dass dies nicht der Fall ist, sondern im Gegenteil eine Lohnanpassung allein schon vom sozialen Standpunkt aus zu bejahen ist.»

Mit Datum vom 19. November 1941 übermittelte die Finanzdirektion daraufhin folgenden Vorschlag für die Ausrichtung von Teuerungszulagen ab 1. Januar 1942:

	Fr.
1. Zulage für *Ledige ohne Unterstützungspflicht*	
bis zu einem Einkommen von Fr. 4000.—	150.—
Für je volle Fr. 100.— über Fr. 4000.— ermässigt sich die Zulage um Fr. 30.—. Sie hört somit bei Fr. 4500.— ganz auf.	
2. Zulage für *Ledige mit Unterstützungspflicht*, sofern die Unterstützungsleistungen mindestens 20 % des Gehaltes ausmachen	
bis zu einem Einkommen von Fr. 5000.—	210.—
Für je volle Fr. 100.— über Fr. 5000.— reduziert sich die Zulage um Fr. 30.—, so dass sie bei Fr. 5700.— ganz aufhört.	

3. Zulage für *Verheiratete* Fr.
bis zu einem Einkommen von Fr. 6000.— 240.—
Für je volle Fr. 100.— über Fr. 6000.— reduziert sich die Zulage um Fr. 30.—, so dass sie bei Fr. 6800.— ganz aufhört.

4. *Kinderzulagen* nach folgendem Schema:

	1 K.	2 K.	3 K.	4 K.
Bis zu einem Einkommen von Franken 4000.— . . .	120.—	240.—	324.—	408.—
Bei Einkommen von Fr. 4001— bis Fr. 7000.—	84.—	168.—	252.—	336.—
Bei Einkommen von über Fr. 7000.— . .	—.—	84.—	168.—	252.—

Für jedes weitere Kind Fr. 84.— mehr.

Und am 27. November machte die Finanzdirektion auch einen Vorschlag für die Ausrichtung von Teuerungszulagen an die Bezüger von Alters- und Invalidenrenten, sowie von Witwen- und Waisenrenten. Nämlich:

I. Zulagen an Alters- und Invalidenrentner

1. an *Ledige ohne Unterstützungspflichten* Fr.
bis zu einem Einkommen von Fr. 3000.— jährlich . . . . . 120.—
Für je volle Fr. 100.— über Fr. 3000.— ermässigt sich die Zulage um Fr. 30.—. Sie hört somit bei Fr. 3400.— ganz auf.

2. an *Ledige mit Unterstützungspflichten*, sofern die Unterstützungsleistungen mindestens 20 % des Einkommens ausmachen,
bis zu einem Einkommen von Fr. 3600.— jährlich . . . . . 150.—
Für je volle Fr. 100.— über Fr. 3600.— ermässigt sich die Zulage um Fr. 30.—. Sie hört somit bei Fr. 4100.— ganz auf.

3. an *Verheiratete*
bis zu einem Einkommen von Fr. 4500.— jährlich . . . . . 210.—
Für je volle Fr. 100.— über Fr. 4500.— ermässigt sich die Zulage um Fr. 30.—. Sie hört bei Fr. 5200.— ganz auf.

II. Zulagen an Bezüger von Witwen- und Waisenrenten

1. an *Witwen ohne Waisen* Fr.
bis zu einem Gesamteinkommen von Fr. 2400.— jährlich . . . . . 120.—
Für je volle Fr. 100.— über Fr. 2400.— ermässigt sich die Zulage um Fr. 30.—. Sie hört somit bei Fr. 2800.— ganz auf.

2. an *Witwen mit Waisen* (mit *1 Waise*)
bis zu einem Gesamteinkommen von Fr. 3000.— jährlich . . . . . 150.—
(mit *2 Waisen*)
bis zu einem Gesamteinkommen von Fr. 3600.— jährlich . . . . . 180.—
Für *jede weitere Waise* erhöht sich das jährliche *Gesamteinkommen* um *Fr. 600.—* und die *Zulage* um *Fr. 30.—*.
Für je volle Fr. 100.— über die sich ergebenden Ansätze ermässigt sich die Zulage um Fr. 30.—.

3. an *Vollwaisen*
ohne Rücksicht auf das Einkommen allfälliger Pflegeeltern oder Besorger . . . . 60.—

(Fortsetzung folgt.)

Enquête über den Musikunterricht der Schüler

Von Seiten der Musikpädagogen wird in den letzten Jahren immer wieder auf die zunehmende Verflachung der Musikpflege unseres Volkes aufmerksam gemacht. Sie verweisen dabei auf die stets stärkere Verbreitung der Handharmonika und auf die damit verbundene Pflege leichter Unterhaltungs- und Schlagermusik, während anderseits die gute Hausmusik je länger je mehr vernachlässigt wird. Diese unerfreuliche Entwicklung gibt nicht nur vom Standpunkte der Musikpädagogen aus, deren Existenzbedingungen dadurch wesentlich verschlechtert werden, zu Bedenken Anlass. Durch die Vernachlässigung der guten Instrumentalmusik geht dem Volke ein wertvolles Kulturgut verloren, an dessen Erhaltung weiteste Kreise interessiert sein müssen.

Die Ortsgruppe Zürich des Schweiz. Musikpädagogen-Verbandes beabsichtigt daher, durch eine geeignete Aufklärung des Volkes dahin zu wirken, dass der Pflege der wirklich guten Hausmusik wieder ein vermehrtes Interesse entgegengebracht wird. Um die nötigen Grundlagen für die Durchführung dieser Aktion zu erhalten, gedenkt sie eine Enquête über den Musikunterricht der Schüler durchzuführen, durch die festgestellt werden soll, in welchem Masse die Schüler durch unzureichend vorgebildete und ungeeignete Kräfte in die Instrumentalmusik eingeführt werden. An Hand des gewonnenen Materials soll die Aufklärung der Bevölkerung über die Bedeutung und den erzieherischen Wert eines guten Musikunterrichts in die Wege geleitet werden.

Nachdem schon vorher in den Kantonen Basel und Bern solche Erhebungen durchgeführt worden sind, wandte sich die Ortsgruppe Zürich des Schweiz. Musikpädagogen-Verbandes im Jahre 1939 mit einer diesbezüglichen Eingabe an die Erziehungsdirektion des Kantons Zürich, welche das Gesuch an den ZKLV weiterleitete. Der Kantonalvorstand war im Prinzip mit der Durchführung der Enquête einverstanden; er musste jedoch die Arbeit infolge starker anderweitiger Inanspruchnahme verschieben. Später verunmöglichte der Kriegsausbruch die Weiterverfolgung der Angelegenheit. Erst gegen Ende des Jahre 1941 wurden die Verhandlungen zwischen dem Schweiz. Musikpädagogen-Verband und dem ZKLV wieder aufgenommen.

In Würdigung der von den Vertretern des Musikpädagogen-Verbandes vorgebrachten Argumente und im Hinblick auf die Wünschbarkeit einer sachgemässen Aufklärung der Bevölkerung über Wert und Bedeutung einer guten Musikpflege erklärte sich der Kantonalvorstand bereit, die gewünschte Enquête zu Beginn des Jahres 1942 durchzuführen. Im Einverständnis mit der Ortsgruppe Zürich des Musikpädagogen-Verbandes wird die Erhebung nicht auf das ganze Kantonsgebiet ausgedehnt. In der Stadt Zürich soll die Enquête in den Schulkreisen Zürichberg und Limmattal, in Winterthur im Schulkreis Altstadt durchgeführt werden. Auf der Landschaft beschränkt sich die Erhebung auf die Orte Thalwil, Wald, Wetzikon, Uster, Andelfingen und Affoltern a. A. Sollte sich das eingegangene Material als ungenügend erweisen, kann die Erhebung später auf weitere Gebiete des Kantons ausgedehnt werden. — Das Erhebungsmaterial bleibt in den Händen des ZKLV und wird von diesem verarbeitet.

Der Kantonalvorstand erklärte sich ferner bereit, die Bestrebungen des Musikpädagogen-Verbandes in bezug auf die geplante Aufklärungsaktion nach Möglichkeit zu unterstützen und dahin zu wirken, dass von Seiten der Volksschullehrerschaft keine illoyale Konkurrenz gegenüber den Musikpädagogen durch Unterbietung der Stundenhonorare stattfindet. Er hofft dabei auf die Unterstützung der zürcherischen Lehrerschaft. Die Ortsgruppe Zürich des Musikpädagogen-Verbandes ist ihrerseits gewillt, alle eventuell auftretenden Fragen, die die Lehrerschaft betreffen, in engster Zusammenarbeit mit dem ZKLV zu regeln.

Die Kolleginnen und Kollegen derjenigen Schulkreise und Orte, in denen die Erhebung durchgeführt wird, werden zu gegebener Zeit die notwendigen Fragebogen zugestellt erhalten. Wir ersuchen sie heute schon höflich, die Enquête gewissenhaft durchführen zu wollen. Ferner bitten wir alle Kolleginnen und Kollegen, die Bestrebungen des Musikpädagogen-Verbandes dadurch zu unterstützen, dass sie die Eltern musikbegabter Schüler auf die grosse Bedeutung einer guten Musikpflege und eines vollwertigen Musikunterrichts aufmerksam machen.

Der Kantonalvorstand.

Zürch. Kant. Lehrerverein

14. und 15. Sitzung des Kantonalvorstandes,
Mittwoch, 10. und Samstag, 20. Dezember 1941.

1. Der SLV hat zwei Kollegen, die durch Krankheit in eine Notlage geraten sind, Unterstützungen aus der Kurunterstützungskasse und dem Hilfsfonds des SLV zugesprochen. — Einem weitern Kollegen wurde vom ZKLV ein Darlehen in der Höhe von Fr. 300.— gewährt.

2. Da die Anpassung der Löhne an die fortschreitende Teuerung immer dringender wird, häufen sich in letzter Zeit die Anfragen über die Besoldungsverhältnisse der Lehrer in den einzelnen Gemeinden. Wir möchten daher die Kollegen höflich ersuchen, Aenderungen an der Lehrerbesoldung zur Nachtragung in der Besoldungsstatistik möglichst rasch melden zu wollen, damit der Kantonalvorstand in der Lage ist, die Kollegen mit einem zuverlässigen Material zu bedienen. Diesbezügliche Zuschriften sind an Hch. Greuter, Primarlehrer in Uster, zu richten.

3. A. Zollinger, Präsident der vom Kantonalvorstand eingesetzten Kommission zur Entgegennahme von Vorschlägen zur Reorganisation der Oberstufe teilte mit, dass die Sektion Zürich des Schweizerischen Lehrerinnenvereins Frl. S. Rauch, Lehrerin in Zürich, als Mitglied der genannten Kommission abgeordnet habe.

4. Der Vorstand beschloss, die Volkshochschule des Kantons Zürich wie in früheren Jahren mit einem Beitrag von Fr. 50.— zu unterstützen.

5. Der Vorsitzende berichtete eingehend über die zahlreichen Besprechungen und Konferenzen mit den Vertretern der verschiedenen Personalverbände in der Frage der Anpassung der Löhne des Staatspersonals. Ueber die Angelegenheit wird im «Pädagogischen Beobachter» später einlässlich referiert werden.

6. Die Sektionsvorstände sollen ersucht werden, die Wahl der Bezirksvorstände, der Pressekomitees und der Delegierten des ZKLV für die Amtsdauer 1942/46 im Laufe des ersten Quartals 1942 vorzunehmen. *F.*

1. Kantonaler Skikurs

7.—10. Januar 1942 im Oberholz ob Wald.

Vom 7.—10. Januar führte die Erziehungsdirektion den 1. kantonalen Skikurs durch. Unter der kundigen Leitung der Herren Paul Schalch, Turnlehrer, und Otto Katz, Lehrer, nahmen daran 25 Kollegen, die an allen Stufen unterrichten, teil. Die Teilnehmer wurden in zwei Gruppen geteilt, in «Kanonen», und in solche, die es werden wollen.

Das Zustandekommen dieses Kurses ist Herrn Aug. Kündig, Turnlehrer in Oberwinterthur, welcher Inspektor des Kurses war, und den zwei obgenannten Leitern zu verdanken, welche in weiser Voraussicht schon vor 1½ Jahren beim Kanton den nötigen Kredit verlangen mussten.

Die Teilnehmer lernten, einen fröhlichen und zielbewussten Skiunterricht zu erteilen und hörten Vorträge über die Durchführung von Schülerskilagern und Skitouren mit Schülern. Die beiden Leiter konnten hiebei aus ihrer reichen Erfahrung schöpfen. Für die, welche sich vor den Anstrengungen fürchteten und aus diesem Grunde sich nicht meldeten, diene Herr Prof. Dr. Hubschmied, der älteste Teilnehmer (Jahrgang 1881), als Vorbild.

Nächstes Jahr wird wieder ein kantonaler Skikurs durchgeführt werden. *Sulzer.*

Besoldungsstatistik

Einzelne Gemeinden sind in der Gewährung von Teuerungszulagen an ihre Lehrer dem Staate vorangegangen; andere stehen im Begriffe, ihm zu folgen. Dabei leisten den Kollegen in den Vorberatungen Vergleichszahlen oft gute Dienste. Die Besoldungsstatistik des ZKLV (Heinr. Greuter, Primarlehrer, Uster) steht mit solchem Material jederzeit gerne zur Verfügung. Sie ist aber ihrerseits auf die Mitarbeit der Kollegen angewiesen und bittet darum höflich, ihr die Gewährung von Gemeinde-Teuerungszulagen sofort zu melden, damit sich die Auskünfte stets auf die neuesten Angaben stützen können.

Der Kantonalvorstand.

Dr. Willy Hauser †

Am Abend des 9. Januar ist in Winterthur Rechtsanwalt Dr. Willy Hauser nach längerer Krankheit gestorben. Er war während mehr als zwanzig Jahren Rechtsberater des ZKLV und hat in dieser Zeit dem Kantonalvorstand und manchem einzelnen Kollegen durch Gutachten, Auskünfte und Ratschläge treu und immer arbeitsbereit gedient. Seine Lauterkeit, sein Wohlwollen und Verständnis für die Lehrerschaft, sowie sein ausgeprägter Sinn für Gerechtigkeit paarten sich mit einer grossen Erfahrung in allen Verwaltungs- und Rechtsfragen, so dass er sozusagen in allen Fällen, die ihm vorgetragen wurden, einen gangbaren Weg fand.

Dr. Willy Hauser war aber nicht nur jederzeit bereit zu raten, sondern er setzte sich auch in den Behörden, in die ihn das Volk gewählt hatte, warm und mit Ueberzeugung für berechtigte Forderungen und Wünsche der Lehrerschaft ein.

Er war ein Mann, den zu achten und zu verehren, wir allen Grund hatten; wir werden uns seiner immer dankbar erinnern und sein Andenken stets in Ehren halten. *Der Kantonalvorstand.*

Redaktion des Pädagogischen Beobachters: **H. C. Kleiner,** Sekundarlehrer, Zollikon, Witellikerstrasse 22